

Pressespiegel 2005

Schäfer, G.; u.a.

Nach dem Motto "Tue Gutes und berichte darüber" sind auf dieser und den folgenden Seiten verschiedene Artikel aus der lokalen Presse wiedergegeben. Es handelt sich dabei überwiegend um die "Goslarsche Zeitung" (GZ) bei deren Redaktionsteam sich das Institut für Maschinenwesen für die engagierte Darstellung der Hochschulaktivitäten bedanken möchte. Dank gilt auch dem Team des Harz Kuriers (HK), die im südlichen Harzvorland für die Aussendarstellung der TU Clausthal mit-sorgt.

Working in the Institut for Mechanical Engineering is not a hidden job far away from the people in our region. The cuttings taken from the lokal newspaper will provide this.

Vizepräsident Kickartz im Ruhestand

Langjähriger Verwaltungschef schied aus gesundheitlichen Gründen aus – Geschenke der Uni mitbestimmt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Über viele Jahre hat TU-Vizepräsident Dr. Peter Kickartz in vorderster Reihe die Geschichte der Harzer Universität mitgelenkt. Ende Dezember wurde der Jurist aus gesundheitlichen Gründen, wie es heißt, in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.

Im Wissenschaftsministerium Hannover erhielt Kickartz die entsprechende Urkunde, wie er jetzt bestätigte. Eine offizielle Verabschiedung an der TU gab es bislang nicht. Als Verwaltungschef und Haushaltsbeauftragter der Hochschule war Dr. Kickartz gleichsam ihr Finanzminister und übte eine der verantwortungsvollsten Aufgaben aus. Als er im Februar 2002 in der Aula der TU seinen 60. Geburtstag feierte, würdigte Altrektor Prof. Georg Müller ihn als „einen echten Gewinn“ für die Clausthaler Uni.

Seit 1989 an der TU

Peter Kickartz war 1989 aus Gießen gekommen, um an der TU Kanzler zu werden. Mit dem niedersächsischen Hochschulgesetz, das den Wechsel von der Rektorats- zur Präsidialverfassung regelt, wurde er 2002 in das Amt des hauptamtlichen Vizepräsidenten übergeleitet.

Um seine Nachfolge zu klären, wurde bereits – ebenso wie für die zwei nebenamtlichen Vizepräsidentenposten – eine Findungskommission eingesetzt. Damit werden



Zum 60. Geburtstag 2002 wurde Dr. Peter Kickartz (l.) von Altrektor Professor Georg Müller gewürdigt. Foto: Archiv

handwerklichen und technischen Bereich qualitativ ausbildet.

Ohne Konflikte blieb die stringente Arbeitsweise des heute 62-jährigen bei aller Anerkennung offenbar nicht. „Es war neu an der TU, dass der Kanzler von seinen Rechten Gebrauch machte“, bemerkte Georg Müller. „Manch einer der Hochschul-lehrer habe sich nur „zähneknirschend an derartige neue Zustände gewöhnt“.

Nach Wildemann gezogen

Immer habe ihm ein gutes Verhältnis zu den Mitarbeitern am Herzen gelegen, heißt es. Prinzipientreue sowie ausgeprägtes Beharrungs- und Durchhaltevermögen werden ihm zudem bescheinigt. So effektiv der letzte Kanzler der TU für die Hochschule arbeitete, dass es mitunter auch knirschte, lässt sich nicht nur an Müllers Äußerungen ableiten. Viel sagend überreichten ihm Mitarbeiter zum Sechzigsten ein „Mensch-ärgere-dich-nicht“-Spiel.

Peter Kickartz ließ sich nach seinem Umzug von Hesse in den Harz in Wildemann nieder. Im Clausthal-Zellerfelder Stadtentwicklungsausschuss wirkte er als kooperiertes Mitglied. Somit kam ihm die Rolle eines Bindegliedes zwischen der Kommune und ihrer wichtigsten Einrichtung zu.

Für die Hochschule – „seine Uni“ – setzte er sich unermüdet ein. Selbst spätabends, so erzählten sich Mitarbeiter, brannte in seinem Arbeitszimmer manchesmal Licht.

GZ 5. Januar 2005

Seminare an der TU für Oberstufenschüler

Interessantes aus Chemie, Mathe, Umweltschutztechnik und Maschinenbau

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Zu vier Seminaren für Schülerinnen und Schüler der Oberstufenklassen an Wochenenden lädt die TU Clausthal im neuen Jahr ein: Am 22. und 23. Januar steht der Studiengang Chemie im Mittelpunkt, am 12. und 13. Februar die Umweltschutztechnik, am 12. und 13. März die Mathematik und am 9. und 10. April der Studiengang Maschinenbau/Mechatronik.

In allen vier Seminaren wird in Vorträgen aus aktueller Clausthaler Forschung berichtet: Welchen Beitrag leistet die Chemie zur Entwicklung neuer Medikamente? Welche mathematischen Metho-

den werden beim Verschlüsseln, etwa von schützenswerten Kundendaten via Internet angewandt, und wie sollte der Elektronikschrott von Handys unter Kosten- und ökologischen Gesichtspunkten aufbereitet werden, um möglichst viele Wertstoffe in den Wirtschaftskreislauf zurückzuführen? Studierende und Absolventen werden ihre Erfahrungen mit Studium und Beruf schildern.

Am Samstagnachmittag und am Sonntagmorgen können Teilnehmer in den Laboren unter Anleitung Experimente durchführen und so erproben, ob die Fächer ihnen zusagen: Wie funktioniert die Steu-

erung eines elektrischen Gaspeldals? Ist die Brennstoffzelle ein Energieträger der Zukunft?

Am Samstagabend wird die Harz-Unterwelt erkundet. Mitarbeiter der Harzwasserwerke führen nach einer Fackelwanderung – im Januar und Februar über die dann verschneiten Oberharzer Wiesen – durch den Hasenbacher Wasserlauf oder die Dorotheer Rösche. Beide Wasserstellen sind Zeugen aus der Zeit des Oberharzer Erzbergbaus.

Anmeldung und weitere Infos: Tel. (05323) 72 77 55, Fax. 72 77 59, eMail: brinkmann@tu-clausthal.de, www.tu-clausthal.de/pressseminare/



Fragen, zuhören und experimentieren – für vier Seminare werden bald wieder Oberstufenschülerinnen und -schüler an der TU zu Gast sein. Foto: Müller

Maschinenbau im Turbo-Gang

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Sechs Stipendienten jetzt wieder im Intensivstudienprogramm Maschinenbau an der TU Clausthal vergeben werden.

Das Programm wurde zum Wintersemester 2000/2001 eingerichtet. Die Besonderheit: Ein besonderer „Fahrplan“ mit zusätzlichen Blockveranstaltungen in der vorlesungsfreien Zeit und speziellen Prüfungszeiträumen ermöglicht einen Studienabschluss schon nach vier Jahren. Im Schnitt studiert ein Maschinenbau-

student zwischen fünf bis sieben Jahren, die Kandidaten des Intensivstudienprogramms legen also ein erhebliches Tempo vor.

Für ihre rasanten Studienleistungen erhielten Matthias Schopp, Alexander Rothkopf, Malte Cordes, Matthias Dickert, Alexandra Holze und Christof Schulte von TU-Vizepräsident Prof. Thomas Hanschke jeweils einen symbolischen übergroßen Scheck in Höhe von 1533 Euro für die im zurückliegenden Semester erbrachten Studienleistungen. tuc



Stipendienvergabe im Intensivstudiengang Maschinenbau. Foto: Brinkmann

TU Clausthal auf einem guten Weg

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Mit der Zahl von 781 Erstsemestern, die zum aktuellen Wintersemester ein Studium an der TU Clausthal begonnen haben, befindet sich die Uni nach Meinung von Altrector



Jürgen Fuhrmann

Prof. Jürgen Fuhrmann weiterhin auf einem guten Weg. „Die Grunddaten der TU haben sich voriges Jahr stabilisiert“, sagte Fuhrmann, der Sonnabend beim Neujahrsempfang der Bergstadt in der Aula der TU den Hausherrn, Präsident Prof. Edmund Brandt, vertrat. Brandt befand sich mit der Professorenschaft am Wochenende auf einer Klausur in Loccum.

Die zusätzlichen 781 Studenten entsprechen laut Fuhrmann einem Anstieg um 2,6 Prozent. Insgesamt zählte die TU Ende vorigen Jahres 2785 Studenten. Der Altrector dankte insbesondere dem Verein von Freunden für dessen vielfältige Unterstützung und der Stadt für ihre Kooperation. Uni und Kommune befänden sich in einer „Schicksals- und Erfolgsgemeinschaft“. Bei allem verhaltenen Optimismus, den Fuhrmann verbreitete, erinnerte er aber auch an den Kaufkraftverlust auf Grund der vom Land ausgelösten Stellenstreichungen an der TU.

Oliver

OBERHARZ

LOKALREDAKTION

Sekretariat Telefon (053 23) 93 73 11
Telefax (053 23) 93 73 99
E-Mail: redaktion.clausthal@goslarische-zeitung.de

Samstag, 15. Januar 2005

Das meiste Interesse kommt aus der Ferne

Für die TU Clausthal ist der im Westharz wenig schmeichelhafte Ruf des Hochschulstandorts ein Handicap

Von Dieter Böhl

OBERHARZ/GOSLAR. Als einer der größten Arbeitgeber im Westharz beschäftigt die Technische Universität Clausthal viele Menschen, die in Goslar oder Osterode zu Hause sind. Deren Wege sind verhältnismäßig kurz, das wissen vor allem Pendler zu schätzen, die einige Zeit ihres Lebens in einer Großstadt verbracht haben. Trotzdem liegen Welten zwischen dem Wohnort am Fuße des Harzes und der Uni-Stadt im Oberharz – ein Handicap für die gerade anlaufenden Bemühungen der TU, im Kreise ihrer Nachbarn mehr studentischen Zuspruch zu finden.

„Regionsuniversität“ will sie werden. Das bekräftigte ihr Präsident Prof. Edmund Brandt jetzt in einem Gespräch mit den CDU-Landtagsabgeordneten Regina Seeringer (Osterode) und Rudolf Götz (Goslar). Er kündigte eigene Schritte an, um mehr

Studienanfänger aus der Region für die Uni zu gewinnen und den Technologietransfer zu verbessern, damit in den Kreisen Goslar und Osterode mehr Unternehmen vom Know-how der TU profitieren.

Für die Harzer Uni geht es hinsichtlich ihrer Studentenzahlen ums Ganze. Denn was in finanziell besessenen Zeiten des Landes ohne Belang war, kommt jetzt in die Waagschale: Wenn sich nicht deutlich mehr junge Menschen an dieser Hochschule einschreiben als bisher (rund 2800), steht ihre Zukunft auf dem Spiel.

Wie extrem schwer es aber ist, in ihrer nahen Umgebung das Interesse auf sich zu lenken, zeigt die Herkunft jener rund 120 Oberstufenschüler, die sich für die am 22. und 23. Januar stattfindenden Kennenlern-Seminare der Studiengänge Chemie, Umwelttechnik und Maschinenbau/Mechatronik angemeldet haben. Sie kommen aus dem hohen

Norden, aus dem Raum Hannover/Hildesheim und Halberstadt, aus Wuppertal, Essen und Georgsmarienhütte. Aus dem Westharz jedoch liegt gerade mal eine Handvoll Anmeldungen vor.

Am Beispiel der TU München, die vergangenes Jahr im „Spiegel-Ranking“ von Studierenden zu Deutschlands bester Universität gekürt wurde, unterstreicht Prof. Brandt die Notwendigkeit der Verwurzelung in jeder Hochschule mit ihrer Region. Denn das Gros ihrer Studierenden beziehe auch die TU München aus ihrer Umgebung. In einem anderen Gespräch, das Brandt diese Woche mit Vertretern der Stadt Osterode und des Regionalmanagements „Mekom“ führte, brachte er das über Jahrzehnte gewachsene Dilemma der TU Clausthal auf den Punkt: „Wir sind in China teilweise bekannter als in Osterode“.

Doch Clausthal ist nun mal nicht erste einbezogen.

München. Das Gros der angehenden Studierenden aus den Kreisen Goslar und Osterode zieht es in die Ferne. Zu sehr hat sich hier der Ruf von Clausthal-Zellerfeld als „tote Stadt“ und des Westharzes als „Armenhaus“ festgesetzt. Nur Hochschüler, denen die TU Clausthal als „Schmiede“ für Absolventen mit besten Berufsaussichten und der Oberharz als Studienort in Naturnähe lieber ist als das zweifellos buntere Leben in jeder größeren Universitätsstadt, kommen als Interessenten in Frage.

Deshalb muss die TU Clausthal „ihre“ Region großräumiger definieren als der gemeine Harzer: „Wir nehmen einen Radius von mindestens 100 Kilometern rund um Clausthal-Zellerfeld an“, sagt der Hochschulpräsident. Die Landkreise Goslar und Osterode werden dabei nicht übergangen, sondern – wie die laufenden Gespräche zeigen – als

GZ 15. Januar 2005

TU Clausthal vor einem steinigen Weg

Hochschulpräsident erläuterte Sparzwänge und Konzepte – Feldgrabengebiet wird Millionen verschlingen

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Sparvorgaben des Wissenschaftsministeriums und Konzepte der TU Clausthal im Umgang mit den Mittelkürzungen waren zentralen Inhalte eines Vortrags, den TU-Präsident Prof. Edmund Brandt auf Einladung der Evangelischen Studentengemeinde vergangene Woche in der Aula hielt.

Bitterer Stellenabbau

Studentenpfarrer Dr. Heiner Wajemann zeigte sich darüber erfreut, den aktuellen Stand der Dinge aus beruflichem Mund zu erfahren, gab aber vorausschauend den Anwesenden gleich ein Zitat der Kirchenväter aus dem dritten Jahrhundert mit auf den Weg: „Zuletzt zählt nur das, was unbezahlbar ist.“ Ein schwacher Trost für jene, die von den Auswirkungen des Hochschuloptimierungskonzeptes (HOK) betroffen sind oder sein werden. Denn es findet ein Stellenabbau statt.

Die Vorgaben des HOK: Einsparungen von 3,6 Mio. Euro (entsprechend 80 Stellen) im Jahr 2004, von weiteren 0,9 Mio. Euro (20 Stellen) in 2005 und nochmals von 2,7 Mio. Euro (60 Stellen) ab 2006. Die geforderten Einsparungen hätten eine dauerhafte Kürzung des Haushalts um rund 20 Prozent in drei Jahren zur Folge.

Zu der sich abzeichnenden Situa-

tion im Jahr 2007 dürfe es nicht kommen, warnte Prof. Brandt. Er plane, „Zeitfenster und andere Einflussgrößen“ zu nutzen, Geld im Gegenwert der Stellen abzuliefern, um nicht alle geforderten Stellen abbauen zu müssen.

Was das HOK in seiner Auswirkung bedeutet, beschrieb der Präsident am persönlichen Schicksal von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU, die trotz sehr guter Arbeit ihren Job verloren haben oder verlieren werden. Die Konsequenz bedeute oft Arbeitslosigkeit und letztlich Hartz IV, denn die Kollegen Ende 40 hätten nur sehr geringe Chancen, eine neue Stelle zu finden. Betroffen sei vor allem der „wissenschaftliche Mittelbau“ der TU, genau jene kreative Gruppe, die den wissenschaftlichen Mehrwert erreiche – was die Leistung der Professoren nicht schmälern solle. Prof. Brandt will nach eigenen Worten den „Mittelbau“, soweit möglich, schonen, „die produktiven Kerne der TU von Belastungen freihalten und dort sparen, wo es nicht so weh tut“.

Durch das Absinken der vom Staat gewährten Basisausstattung sei die Hochschule stärker auf Drittmittel angewiesen, sagte Prof. Brandt. „Das Ansehen der Unis in Rankings wird häufig nur noch nach der Höhe der Drittmittelleinwerbung beurteilt.“ Früher sei bundesweit jeder dritte



Will „neue Geschäftsfelder eröffnen“, etwa für Weiterbildung: Prof. Edmund Brandt. Foto: Bertram

diese aber weiter steigern. Erschwerend für die Hochschule komme hinzu, dass nahezu alle Gebäude im Feldgrabengebiet kurz- bzw. mittelfristig saniert werden müssten, womit Kosten in Höhe von 30 bis 50 Mio. Euro verbunden seien, machte der TU-Präsident deutlich. Das Modell der Stiftungsuniversität stelle zwar eine Alternative dar, im Moment seien die Möglichkeiten hierfür sehr gering. „Die Einheit von Forschung und Lehre muss oberstes Prinzip bleiben“, so Brandt. Er verfolgt die Profilierung der TU und die Schaffung von Alleinstellungsmerkmalen. Auch „neue Geschäftsfelder“ wie Weiterbildungsangebote sollen eröffnet werden.

Studiengebühren geplant

Von Absolventen erhofft sich der Präsident stärkere Rückwirkungen, „auch monetär“. Einen kleinen Teil des Haushalts wolle er über Studiengebühren decken, die das Land nach einem anstehenden Urteil voraussichtlich in Höhe von 500 Euro pro Semester erheben wird.

Am Mittwoch, 19. Januar, wird der SPD-Fraktionschef im Landtag, Sigmar Gabriel, die Vortragsreihe in der Aula fortsetzen. Am 1. Juni wird hier Ministerpräsident Christian Wulff erwartet. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr. abe

Einsparungen ohne Kündigungen

Mit Hilfe von Beratern will die Technische Universität Clausthal Arbeitsabläufe und Strukturen optimieren

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Das Ausmaß der Einschnitte im Rahmen des „Hochschuloptimierungskonzeptes“ (HOK) ist gewaltig. Verteilt allein auf 2004 und 2005 soll die TU Clausthal 4,5 Mio. Euro an Einsparungen aufbringen. Auf Stellen umgerechnet wären vermutlich mehr als 100 Jobs von insgesamt rund 1100 Arbeitsplätzen in Gefahr. Betriebsbedingte Kündigungen soll es indes nicht geben.

Personalratsvorsitzender Wolfgang Czesla schließt nach dem bisherigen Stand der Diskussion aus, dass die Uni Mitarbeiter vor die Tür setzt.

„Grundsätzlich stimmen wir mit der Hochschulleitung überein“, stellt der freigestellte Personalratsvorsitzende fest.

Allerdings gilt es als sicher, dass Stellen in Gefahr sind: Zeitverträge, die auslaufen, werden nicht verlängert. Und verlassen Mitarbeiter von sich aus das Haus oder gehen in den Ruhestand, werden die Positionen nicht automatisch wieder besetzt, heißt es.

Derzeit wird nach Wegen gesucht, das sehr anspruchsvolle Sparziel zu erreichen. So waren interne Berater von Thyssen-Krupp („TK Best“) von September bis November 2004 in der Uni unterwegs. Vermittelt wurden die Fachleute vom ehemaligen Vorsitzenden des Vereins von Freunden,

dem Thyssen-Krupp-Chef Ekkehard Schulz. Der prominente Absolvent der TU Clausthal erklärte schon vor längerer Zeit, die Oberharzer Uni bei den Anstrengungen zu unterstützen, sich unter dem Druck der „Hochschuloptimierung“ des Landes neu auszurichten.

So sollen die Experten von TK Best nach Möglichkeiten suchen, Arbeitsabläufe zu optimieren oder Bereiche zusammenzulegen. Das Gutachten wird in nächster Zeit erwartet. Am Mittwoch dieser Woche hatte die Gewerkschaft „Verdi“ zu einer offenen Mitarbeiterversammlung von Universitätsmitarbeitern eingeladen. Thema war unter anderem die Hochschulentwicklung unter TK Best.

Geplant ist zudem, weitere Berater zu engagieren. Sie sollen, um Arbeitsabläufe zu optimieren, die zentralen Bereiche untersuchen. Dazu gehören Unibibliothek, Rechenzentrum, Sportinstitut und das Zentrum für Technologietransfer und Weiterbildung (ZTW).

Das Problem sei, erläutert Wolfgang Czesla weiter, wie das Hochschuloptimierungskonzept umgesetzt wird. Mit Hilfe der Berater soll es gelingen, „nicht planlos zu streichen, sondern ein Konzept zu erstellen und zu optimieren, wo es etwas zu optimieren gibt“. Auf diese Weise, so Wolfgang Czesla, soll der „Schaden des Hochschuloptimierungskonzeptes für die TU Clausthal in Grenzen gehalten werden.“ oli

GZ 21. Januar 2005

Donnerstag, 3. Februar 2005

TU verstärkt Öffentlichkeitsarbeit

Etwin Gandert ist neue Pressesprecherin der Hochschule – Ihr Vorgänger übernimmt die Studentenwerbung

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Was für Handel, Handwerk und Gewerbe gilt, erkennen nun auch jene staatlichen Institutionen, die sich neuerdings der Konkurrenz stellen müssen: Wer nicht wirbt, der stirbt. Als wichtigen Baustein zur Intensivierung ihrer Öffentlichkeitsarbeit hat deshalb die TU Clausthal eine neue Pressesprecherin eingestellt. Etwin Gandert, frisch promovierte Ingenieurin mit Erfahrungen in diesem Bereich, hat soeben ihre Arbeit im Oberharz aufgenommen.

Die Naturwissenschaftlerin löst Jochen Brinkmann ab, der innerhalb eines neuen Stabes für Öffentlichkeitsarbeit für die Studentenwerbung zuständig sein wird – dazu zählt der „Flying Science Circus“ der TU Clausthal, der zunächst in einem Umkreis von rund 100 Kilometern die Gymnasien in Niedersachsen und den benachbarten Bundeslän-

TU-Präsident Prof. Edmund Brandt (l.) begleitet die neue Pressesprecherin Etwin Gandert zum „Antrittsbesuch“ in die GZ-Geschäftsstelle, wo sie von Redaktionsleiter Dieter Böhl empfangen wurde. Foto: Bruns



dern besuchen soll. Bei einem „Antrittsbesuch“ stellte TU-Präsident Prof. Edmund Brandt Etwin Gandert der GZ-Redaktion vor.

Die Pressesprecherin sieht es als ihre vorrangige Aufgabe an, die Harzer Uni und ihre exzellenten Studienbedingungen über eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit in der

Region populärer und in ganz Deutschland wieder bekannter zu machen. „Ich bin im Bewerbungsgespräch gefragt worden, wie ich – ganz ehrlich – die TU Clausthal von außen betrachte“, erzählt sie. Die Antwort fiel kurz und prägnant aus: „Verstaubt, antiquiert und eben nicht besonders attraktiv.“ Genau dieses

Bild müsse geändert werden, betont sie, „indem die Vorteile in den Vordergrund getragen werden“.

Welche Bedeutung gute Pressekontakte und eine konsequente Zusammenarbeit für Medien haben, lernte Etwin Gandert in der Presseabteilung der „Dechema“: Die „Gesellschaft für chemische Technik und Biotechnologie“ in Frankfurt/Main. Drei Jahre war sie in dieser Einrichtung tätig, vorwiegend wissenschaftlich in der „Arbeitsgruppe Bioverfahrenstechnik“, die anwendungsorientierte Forschung betreibt. „In Frankfurt konnte ich zwei Talente miteinander verbinden“, sagt sie auf ihre ersten Erfahrungen in der Pressearbeit einer wissenschaftlichen Einrichtung, die vor allem verständlich sein muss. In diesem Sinne begrüßt sie ausdrücklich die neue Campus-Seite der Goslarischen Zeitung, der sie künftig zuarbeiten wird.

Die neue Pressesprecherin der TU Clausthal ist in Kassel geboren und hat an der TU Darmstadt Chemie studiert. oh

GZ 3. Februar 2005

Per Mausklick geht es in den Hörsaal

Lehrangebot im Internet: Hochschulen durch E-Learning vernetzt – Die TU Clausthal ist dabei

HANNOVER. Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, hat kürzlich die zweite Projektphase für das Internet-Lehrangebot niedersächsischer Hochschulen eröffnet. Bis 2007 sollen per Computer abrufbare Lernmittel wie Seminarprotokolle oder Lehrfilme als Erweiterung des Studienangebotes in den Hochschulbetrieb eingefügt werden.

Vorlesungen und Seminare werden in Fernsehqualität übertragen und technisch-naturwissenschaftliche Themen lassen sich mit multimedialen Bausteinen veranschaulichen, heißt es in einer Mitteilung aus dem Ministerium. „Elektronische Lehrmittel helfen, Vorlesungen und Seminare zu ergänzen sowie besser zu veranschaulichen, und das zeit- und ortsunabhängig“, sagte Professor Matthias Schumann, Vizepräsident der Universität Göttingen. Auf diesem Wege könnten Hochschulen ihr

Wissen gegenseitig ergänzen.

Partner sind in drei Pilotprojekten die Universitäten Oldenburg und Osnabrück, die Technische Universität Braunschweig und die Universität Hannover mit der Medizinischen Hochschule Hannover sowie die Universität Göttingen mit der Technischen Universität Clausthal. Die Uni Göttingen und die TU tauschen ihre unterschiedlichen Lehrangebote im Fach Wirtschaftsinformatik auf elektronischem Wege aus.

Bis 2006 unterstützt das Ministerium das Projekt mit rund sechs Millionen Euro. Mit der Projektförderung setzt Niedersachsen seine Bestrebungen, die Universitäten und Fachhochschulen über vernetztes Lernen stärker miteinander zu verbinden, fort, heißt es weiter.

„Gerade in Zeiten knapper Haushalte können die Hochschulen mit E-Learning auch solche Lernangebote kostengünstig, effektiv und dezent-

Im Multimedia-hörsaal der TU Clausthal folgen Studenten einer Vorlesung. Zugleich werden die Ausführungen per Internet nach Göttingen übertragen. Der Dozent sieht auf der Projektion die Studenten in der fernen Uni-stadt.

Foto: Stefan Zimmer



tral bereit stellen, die ansonsten an ihrer Einrichtung auf Grund von zu geringer Auslastung oder ähnlichem wegfallen würden“, sagte Wissen-

schaftsminister Stratmann. Weitere Infos zu dem Projekt über die Internetadresse: www.elan.tu-clausthal.de.

GZ 9. Februar 2005

Fabrik der Zukunft

Partnerprojekt der EU

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Scheibenwischer könnten etwas flacher sein und mit weniger Gewicht noch bessere Leistung bringen. Kommt ein Auto-Hersteller auf einen solchen Gedanken, setzt er einen langwierigen Prozess zwischen Konstrukteuren und Zulieferern in Gang. „I*Proms“ soll Abhilfe schaffen.

Das „Innovative Production Machines and Systems“ (I*Proms) genannte Exzellenznetzwerk verbindet europaweit 30 Einrichtungen auf dem Gebiet der Produktionstechnik. Im Netzwerk vertreten ist auch das Institut für Maschinenwesen (IMW) an der TU Clausthal.

„Es geht vor allen Dingen um die Nutzung von Forschungsarbeiten für die Industrie“, umschreibt Prof. Dr. Peter Dietz, Leiter des IMW, die Aufgabe des Netzwerkes, das im vergangenen Oktober gegründet wurde. Entscheidend sei gewesen, dass Fördermittel der EU bereit



Dirk Müller, Wolfgang Rolshofen, Dr. Günter Schäfer und Prof. Dr. Peter Dietz, die Innenhochdruck-gefertigte Getriebeverbindungen betrachten. Solche Innovation sollen im Netzwerk besser zur Geltung kommen. Fotos: Bruns

stehen und dass sich mit der Uni im britischen Cardiff jemand gefunden hat, der in der Lage ist, dieses aufwändige Netzwerk zu pflegen.

In zwei Bereichen dabei

Unterteilt ist es in mehrere Bereiche. In zweien arbeitet das IMW stellvertretend für die TU Clausthal mit. Der erste Bereich ist Projektorganisation und Management (Pom).

„Hier geht es um den Prozessablauf“, sagt Wolfgang Rolshofen, der das Netzwerk am IMW betreut. Große Hersteller sollen beispielsweise schnellstmöglich erfahren, in welchen kleineren Betrieben sie Einzelteile fertigen lassen können, wie die Transportprobleme und viele weitere Fragen der Kommunikation untereinander gelöst werden können, ergänzt Dr. Günter Schäfer, Oberrat am IMW.

Der zweite Bereich nennt sich Innovative Design Technologien (IDT). „Dabei ist beispielsweise die Entwicklung intelligenter Maschinen gemeint“, erklärt Rolshofen. Wenn eben ein Autohersteller einen anderen Scheibenwischer von seinem Zulieferer haben will, dann soll es keinen umständlichen Umstellungsprozess mehr geben. Produktionsstraßen sollen so weit entwickelt werden, dass sie sich auf jede neue Anforderung einstellen können.

„Der Mensch soll aber nicht durch

die Maschine ersetzt werden“, setzt Dirk Müller vom IMW möglichen Vorurteilen, Fabriken der Zukunft würden Arbeitsplätze vernichten, entgegen. Vielmehr würde sich das Aufgabenfeld des Menschen wandeln.

Erste Ergebnisse

Letztlich, fasst Prof. Dietz zusammen, solle die Industrie neue Produkte entwickeln und Konstrukteure, Zulieferer sowie sonstige Beteiligte sollen binnen kürzester Zeit die dafür nötigen Rahmenbedingungen liefern. Aufgabe des IMW sei es, ein ebensolches Netzwerk für den Informationsfluss aufzubauen. Allein in der Harz-Region gebe es viele Zulieferer-Firmen, die davon profitieren könnten. Im Juli werden auf einer Internet-Konferenz die ersten Ergebnisse von I*Proms präsentiert. Weitere Informationen gibt es beim IMW oder unter www.iproms.org eb



Das IMW ist für die TU Clausthal bei I*Proms dabei.

GZ 9. Februar 2005

Vertrag regelt das Doppeldiplom

Kooperation der TU Clausthal mit der TU Ostrava – Möglichkeit für Austauschstudenten

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die TU Clausthal hat mit der TU Ostrava einen Hochschulkooperationsvertrag abgeschlossen und ermöglicht ihren Studenten, ein Doppeldiplom abzulegen. Sie erwerben ein deutsches Diplom und zusätzlich den Diplomabschluss ihrer Heimatuniversität.

Bisher haben die Austauschstudenten aus Tschechien für einen begrenzten Zeitraum an der TU Clausthal studiert, ihr Diplom jedoch an der Universität Ostrava abgelegt. Die Austauschstudenten aus Ostrava erhalten im Rahmen des Erasmus/Socrates-Programms ein einjähriges Stipendium. Darüber hinaus fördert Tschechien geeignete Hochschüler für ein weiteres Jahr mit staatlichen Geldern.

Zurzeit beschäftigt das Institut für Metallurgie eine tschechische Doktorandin, Dipl.-Ing. Renata Viscorova, die bereits an der TU Clausthal

Den Kooperationsvertrag unterzeichnete eine Delegation der TU Ostrava sowie Professor Karl-Heinz Spitzer, Leiter des Instituts für Metallurgie, Institutsleiter Professor Peter Dietz vom Institut für Maschinenwesen und der Präsident der TU Clausthal, Professor Edmund Brandt.

Bei dem Treffen berieten sich die Vertreter der Universitäten über künftige gemeinsame Forschungsprojekte und über die Vergabe von internationalen Studien- und Doktorarbeiten, auch in Zusammenarbeit mit Industrieunternehmen.

Professor Peter Dietz sagte, die Kontakte zu VW und Skoda in Tschechien und Deutschland sollten genutzt und ausgebaut werden. Die Zusammenarbeit mit der TU Ostrava besteht bereits seit 1992. Die ersten Austauschstudenten kamen 1998 aus Ostrava nach Clausthal. Seit dem haben etwa 40 Studenten aus Tschechien an dem Erasmusauschprogramm teilgenommen.



Dr. Günter Schäfer, Prof. Zdenek Toman (TU Ostrava), Prof. Peter Dietz, Renata Viscorova, Prof. Karl-Heinz Spitzer, Wolfgang Melecky (TU Ostrava).

Metallurgische Prozesstechnik studierte und 2003 den DAAD-Preis als beste Austauschstudentin erhielt. Derzeit studieren 67 Erasmusstudenten an der TU Clausthal, von denen Aneta Cervenkova im nächsten Jahr als Erste das Doppeldiplom ablegen wird.

„Wir können der Porsche sein“

Seit einem Jahr an der Spitze der TU Clausthal: GZ-Interview mit Hochschulpräsident Prof. Edmund Brandt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Prof. Edmund Brandt ist seit einem Jahr Präsident der TU Clausthal. Im Interview mit GZ-Mitarbeiterin Julia Brünner zieht er eine Zwischenbilanz und kündigt Leistungsdruck für Professoren an.

GZ: Haben Sie sich in der Bergstadt und an der TU gut eingelebt?

Brandt: Sie meinen sicher in der Berg- und Universitätsstadt! Insgesamt sehr gut. Ich war schon vorher mindestens zweimal im Jahr im Harz wandern. Seitdem ich aber hier bin, komme ich nicht mehr dazu.

GZ: Welche Probleme an der TU machen am meisten zu schaffen?

Brandt: Allein die Ausgangslage war sehr schwierig und ist zu einem guten Teil noch schwierig. Wir haben viel zu wenig Studierende, einige Studiengänge sind gravierend unterausgelastet. Wir haben einen sehr hohen Anteil ausländischer Studierender, die zum Teil nicht integriert sind. Noch einiges mehr ist in der Vergangenheit versäumt worden. Und nun müssen wir Geld sparen und Stellen abbauen auf Grund des Hochschuloptimierungskonzeptes

GZ: In welche Richtung kann oder muss die TU steuern?

Brandt: Wir sind ein mittelgroßes Wissenschaftsunternehmen und müssen innerhalb kurzer Zeit auf Grundlage eines klaren Profils Spitzenleistungen erbringen, damit wir im schärfer werdenden Wettbewerb mit anderen Hochschulen bestehen können. Dazu brauchen wir neue zukunftssträchtige Geschäftsfelder und mindestens 3500, besser 4000 Studierende, die innerhalb kurzer Zeit ihren Abschluss machen. Wir müssen unser internationales Ansehen stärken, gleichzeitig aber auch klarmachen, dass wir die Regionsuniversität sind. Für all das brauchen wir endlich Planungs- und Finanzierungssicherheit, was nur mit einer großen Staatsunabhängigkeit möglich ist.

GZ: Was haben Sie im ersten Jahr Ihrer Amtszeit erreicht?

Brandt: Es sind einige Akzente neu gesetzt, was die zentralen Gremien angeht, und wir haben jetzt sehr viel schlankere Kommunikations- und Handlungsstrukturen. Mit den neuen Fakultäten ist schon eine klare Profilbildung erreicht – mit Kernbereichen, die Alleinstellungsmerkmale sind und die Kombination anwendungsorientierter Grundlagenfächer



Prof. Edmund Brandt will das Leistungsprinzip einführen: Die Arbeit der Professoren soll künftig an Zielvorgaben gemessen werden. Fotos: Brünner

verbessern. Die neue Stabsstelle Hochschulplanung schafft die Voraussetzung, dass weitere Planungsschritte koordiniert und abgesichert werden. Und es wurden die Maßnahmen zur Studierendenwerbung konzentriert, erste Früchte sind schon sichtbar. Weil viel kommuniziert wird mit dem Asta und den Kollegen in Personalversammlungen, haben wir sehr viel Abstimmung erreicht, bevor es zum Konflikt kommt.

GZ: Geben Sie ein Beispiel dafür?

Brandt: Die Neugliederung der Fakultäten haben wir einvernehmlich

„Die wesentlichen Schritte mit zum Teil schmerzhaften Veränderungen stehen uns erst noch bevor.“

Prof. Dr. Edmund Brandt

erreicht. Nach dem Gesetz hätte das Präsidium entscheiden können. Wir haben es aber nicht entschieden, sondern in vielen Runden zusammengemessen und schließlich das Ergebnis in den Gremien einstimmig verabschiedet. Oder die Arbeit in den Werkstätten und Laboreinrichtungen, die effektiver werden muss, um zum Beispiel vorhandene Ressourcen gemeinsam zu nutzen. Auch da hätten wir sagen können, die und die Stellen werden gestrichen oder dort wird etwas zusammengelegt. Wir aber haben unter Einsatz von externem Sachverstand einen Prozess in Gang gesetzt, in den der Personalrat einbezogen ist.

GZ: Das klingt alles sehr harmonisch. Wie geht das beim Stellenabbau?

Brandt: Bei den uns aufgegebenen Einsparmaßnahmen haben wir vermieden, mit dem Holzhammer zuzuschlagen und irgendwo Bereiche dicht zu machen. Vielmehr gehen wir differenziert vor – auch dort, wo Stellenabbau betrieben werden muss. Das geschieht auf Grundlage einer genauen Analyse: Passt es in den Profildbereich rein, welche Zu-

sammenhänge müssen gewahrt bleiben? Produktive Kerne dürfen nicht beeinträchtigt werden, das sind insbesondere wissenschaftliche Mitarbeiter. Die Geowissenschaften sind etwa von gravierenden Einschnitten betroffen, Ziele sind jedoch der Erhalt und die Neuaufstellung.

GZ: Wie sieht es bei den Drittmitteln aus, die ja für jede Uni die Butter auf dem Brot sind?

Brandt: Hier gibt es eine positive Entwicklung, aber nicht in dem Umfang, wie es nötig wäre. Es gilt nach wie vor, dass nur etwa ein Drittel der Professoren 90 bis 95 Prozent der Drittmittel erbringen. Es besteht also ein erhebliches Ungleichgewicht. Das ist bei den Promotionen übrigens ähnlich. Wir haben insgesamt zu wenige.

GZ: Das ist Kritik an Professoren. Wohin wird das an der TU führen?

Brandt: Wir stehen erst am Anfang des Reformwegs. Die wesentlichen Schritte mit zum Teil schmerzhaften Veränderungen stehen uns erst noch bevor. Wir führen Managementsysteme ein, denn die Landesmittel werden nicht zunehmen. Dabei wird es Gewinner wie Verlierer geben. Die Beziehungen zu Professoren waren bislang vom Prinzip Hoffnung getragen: Bei der Berufung und in der Folge wurden kontinuierlich Mitarbeiter und Sachmittel bereitgestellt, immer in der Hoffnung, dass nunmehr erfolgreich Lehre und Forschung betrieben werden würde. Das kann stimmen – oder auch nicht. Davon werden wir abgehen und klare vertragliche Zielvereinbarungen treffen, die bei der Berufung beginnen und regelmäßig überprüft werden. So wollen wir hochkarätige Berufungen gewährleisten, die entsprechende Leistungen erbringen. Wo diese Sicherheit nicht gewährleistet ist, stellen wir die Ressourcen nicht mehr zur Verfügung.

GZ: Wie sieht es mit den neuen Studiengängen aus?

Brandt: Wir hatten Glück, dass wir im letzten Wintersemester schnell neue Studiengänge einrichten konnten, insbesondere Betriebswirtschaftslehre und Energie- und Rohstoffe. Ohne groß dafür werben zu können, haben die sich schon als Renner erwiesen. Zum nächsten Wintersemester dürften die sogar überbucht sein, was ja ein sehr schönes Ergebnis ist. Die Auslastung anderer Studiengänge konnte um über 25 Prozent gesteigert werden. Neue Formen der Studierendenwerbung wie der Flying Science Circus werden diese Entwicklung beflügeln. Und wir haben einige wichtige Professuren besetzt, insbesondere in der Informatik, wo die Situation vor wenigen Jahren noch sehr kritisch war.

GZ: Wissenschaftsminister Lutz Stratmann spricht heute viel positiver von der TU Clausthal als noch vor zwei Jahren. Was ist passiert?

Brandt: Hier findet eine Wahrnehmungsveränderung statt. Ich glaube, dass bei Entscheidungsträgern in Hannover die TU sichtlich positiver wahrgenommen wird. Wir wollen die Orientierung Richtung Staat abbauen und mit anderen führenden Technischen Universitäten kooperieren. Wir fangen gerade an, etwa mit der TU Dresden oder der TU Berlin. Auch schwebt mir ein völlig neues Organisations- und Finanzierungsmodell vor, was zu mehr Staatsunabhängigkeit führen soll. Kurzfristig etwa auch, um die Gebäude sanieren zu können. Die Bauunterhaltungsmittel des Landes werden sicher nicht wieder hochgefahren. Also muss man private Finanzierungsmodelle entwickeln und Investoren davon überzeugen, dass es sich



lohnt, Geld nach Clausthal zu lenken. Zusammen mit anderen Maßnahmen könnte eine sehr attraktive Spitzenuniversität herauskommen, die relativ gelassen auf Konjunkturschwäche, was Staatszuschüsse angeht, und die von daher auch eine Vorreiterrolle für weitere Reformschritte in der Universitätslandschaft spielen kann. Unser Minister meinte, wenn in Niedersachsen eine Universität dafür prädestiniert sei, dann die TU Clausthal.

GZ: „Was unterscheidet die TU von anderen Universitäten der Region?“

Brandt: Wir haben viel klarere Profile, die Wege sind kürzer und wir können geschmeidiger reagieren. Bildlich gesprochen sind die Universitäten in Göttingen, Braunschweig oder Hannover ein schönes, großes Familienauto – und wir haben die Chance, Porsche zu sein. Und das müssen wir nutzen.“

Rechnungshof rügt Auslastung der TU

Prüfer nahmen Lehrangebot unter die Lupe

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Landesrechnungshof bemängelt die Auslastung der Lehrangebote an der TU Clausthal. In seinem Jahresbericht 2005 bezweifelt er, dass die Uni überhaupt eine „angemessene Auslastung“ erreichen kann.

Im Wintersemester 2004/05 haben die Studenten laut Rechnungshof nur 61 Prozent des Lehrangebots nachgefragt. Gut steht den Zahlen zufolge die Lehrinheit Maschinenbau mit 84 Prozent da, Schlusslicht ist der Bergbau mit 25 Prozent.

Seit 1998/99 mit einem Tiefpunkt von 33 Prozent habe sich die Situation zwar entspannt. Der Rechnungshof bezweifelt aber, dass die Studentenzahlen derart steigen, „um die TU langfristig stabilisieren“ zu können.

Bislang hätten sinkende Studentenzahlen Clausthal besonders getroffen. Vom Wintersemester 1993/94 bis 2002/03 sei im Landesdurchschnitt ein Rückgang von 13 Prozent zu verzeichnen gewesen, im Oberharz waren es demnach 30. Der Rechnungshof sieht die Ursachen „auch im Umfeld der Hochschule“, ohne sich näher zu äußern.

An der TU sind die Probleme bekannt. Der seit einem Jahr amtierende Präsident Edmund Brandt arbeitet an einer Erneuerung der Uni. Vizepräsident Beck äußerte Zweifel an der negativen Prognose des Rechnungshofes und sagte, die aktuelle Auslastung liege bei 90 Prozent. Dafür gab es kürzlich sogar ein Lob von Wissenschaftsminister Stratmann (**weiterer Bericht folgt**). oli

GAZ 12. Mai 2005

Universitäten bleiben unter finanziellem Druck

HANNOVER. Die niedersächsischen Hochschulen bleiben finanziell weiter unter Druck: Der Landesrechnungshof plädierte gestern für die Abschaffung oder Zusammenlegung von schlecht ausgelasteten Studiengängen. Auch über die weitere Schließung von Standorten könne nachgedacht werden, machte Rechnungshof-Präsidentin Martha Jansen bei der Vorstellung des Jahresberichtes 2004 ihrer Behörde deutlich.

„Einer der größten Kostenträger im Landeshaushalt sind nun einmal die Hochschulen. Man muss Mut haben zu schmerzhaften Struktur-Entscheidungen“, forderte Jansen. In ihrer derzeitigen Struktur fragwürdig sei beispielsweise die Universität in Clausthal-Zellerfeld. Bei den Fachhochschul-Standorten werde Lingen „mit Argwohn“ betrachtet. Schlecht ausgelastete Studienfächer wie die Slawistik sollten gar nicht mehr oder zumindest an einzelnen Standorten nicht mehr angeboten werden.

Deutlich mehr Geld als bisher muss das Land aus Sicht der Rechnungsprüfer dagegen in die Gebäudeunterhaltung der Hochschulen investieren. Eine Stichprobe unter anderem in Braunschweig und Osnabrück ergab, dass die Bauten an vielen Stellen verkommen.

Generell kann das Land aus Sicht des Rechnungshofes in vielen Bereichen sparsamer als bisher arbeiten und Ausgaben genauer überprüfen, betonte Jansen. dpa

Drei Fragen „Bericht ist überholt“

CLAUSTHAL. Mut zu schmerzhaften Entscheidungen fordert der Landesrechnungshof in seinem Jahresbericht von der Technischen Universität (TU) Clausthal-Zellerfeld. Deren Vizepräsident für Forschung und Hochschulentwicklung, Prof. Dr. Hans-Peter Beck (58), erläutert die Umstrukturierungen der Hochschule.

Der Landesrechnungshof fordert Einschnitte von der TU Clausthal. Müssen Sie jetzt Studiengänge schließen?

Hans-Peter Beck: Das haben wir schon getan. Geologie und Geophysik wurden geschlossen, das betrifft etwa 200 Studenten. Langfristig sparen wir damit 30 Stellenäquivalente zu je 45 000 Euro.



Hans-Peter Beck

Hat die TU zu spät auf Veränderungen in der Hochschullandschaft reagiert?

Beck: Wir haben uns lange Zeit darauf ausgerichtet, dass traditionelle Fächer nicht verzichtbar sind und die Studentenzahlen wieder steigen werden. Das hat sich in manchen Bereichen nicht eingestellt.

Werden Sie als Folge der Kritik weitere Studiengänge schließen?

Beck: Nein. Der Bericht des Rechnungshofes schaut in die Vergangenheit und ist in seiner Aussage teilweise überholt. Wir haben vor anderthalb Jahren mit Umstrukturierungen begonnen; die TU ist heute zu 90 Prozent ausgelastet. Als Folge der neuen Bachelor- und Master-Studiengänge werden wir noch einige Fächer entrümpeln. Das hätten wir aber auch ohne den Landesrechnungshof getan.

(COE) FOTO: NH

GAZ 12. Mai 2005

GAZ 13. Mai 2005

HK 12. Mai 2005

Rückendeckung für die Hochschule

Wissenschaftsministerium und Landtagsabgeordnete kritisieren Rechnungshof für Prognosen zur TU-Auslastung

Von Oliver Stade

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Kritik des Landesrechnungshofes an der geringen Auslastung von Lehrinhalten an der TU Clausthal trifft die Hochschule in einer Phase der viel versprechenden Neuorientierung. So stehen die Aussagen im Jahresbericht 2005 im krassen Gegensatz zu jüngsten Äußerungen von Wissenschaftsminister Lutz Stratmann.

Wie gestern berichtet, moniert der Landesrechnungshof (LRH), der in der Vergangenheit bereits gefordert hat, das Studentenwerk Clausthal nicht eigenständig weiterzubetreiben, die mangelnde Nachfrage nach Lehrinhalten. Im Wintersemester 2004/05 lag der Wert bei 61 Prozent.

Was der Rechnungshofbericht daraus folgert, kommt einer versteckten Schließungsempfehlung gleich: „Aus Sicht des LRH überwiegen die Zweifel daran, dass die TU Clausthal eine angemessene Auslastung überhaupt erreichen, geschweige denn

nachhaltig sichern kann.“

Die trübe Prognose steht in unüberschaubarem Widerspruch zum jüngsten Lob des Wissenschaftsministers. Bei der Ernennung von Altkanzler Dr. Kickartz Ende März zum Ehrensenator hatte Stratmann (CDU) der Harzer Uni für die aktuelle Auslastung von 90 Prozent Respekt gezollt und festgestellt, die TU müsse sich „hinter keiner Universität des Landes mehr verstecken“.

Nicht richtig abgebildet

So waren gestern aus dem Ministerium kritische Worte zum LRH-Bericht zu hören. Stellvertretende Pressesprecherin Meike Ziegenmeier betont, die Zahlen des Rechnungshofes seien „mittlerweile überholt“. Die TU sei noch nie so gut ausgelastet gewesen, wie derzeit. „Wir sehen einen deutlichen Aufwärtstrend.“

Der für Forschung und Lehre zuständige TU-Vizepräsident Professor Hans-Peter Beck räumt zwar selbstkritisch ein, in der Vergangenheit mitunter „zu lange gewartet“ und Strukturentscheidungen zu spät getroffen zu haben. Die vor rund

eineinhalb Jahren eingeleitete Modernisierung habe die Auslastung aber spürbar verbessert.

Die Bewertungen des Rechnungshofes beruhen auf Zahlen bis Februar 2004. Die aktuellen Werte, die laut TU zu einer Auslastung von 90 Prozent führen, berücksichtigt der



Hans-Peter Beck

LRH nicht, obwohl die Uni diese vor Veröffentlichung des Berichts gemeldet hat. Die Prognose „bildet die Zukunft nicht richtig ab“, bemängelt daher der Vizepräsident.

Der deutliche Sprung um eine um 30 Prozent gewachsene Auslastung ist zum einen neuen Fächern wie BWL sowie Energie- und Rohstoffe zu verdanken, die sich als attraktive Zugpferde erwiesen haben. Darüber

hinaus wirken neue, an allen Hochschulen geltende Berechnungen, die günstigere Ergebnisse bringen. In einem Punkt hatte es die TU versäumt, Kriterien zu berücksichtigen, die sie schon in der Vergangenheit bessergestellt hätten.

Dass die geringen Studentenzahlen die Achillesferse der TU sind, ist der Hochschulleitung bekannt. Präsident Edmund Brandt, der gegenwärtig mit einer Delegation unter Führung von Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) China bereist, hatte vor einiger Zeit als Zielmarke eine Steigerung von derzeit 2800 auf bis zu 4000 Studenten ausgegeben.

„Falsche Zahlen“

Auch die Landtagsabgeordneten Petra Emmerich-Kopatsch (SPD) und Rudolf Götz (CDU) haben den Landesrechnungshof für die „Veröffentlichung alter Zahlen“ kritisiert. Die Politikerin warnt in einer Phase, in der sich die TU stabilisiere, zudem vor weiteren Sparmaßnahmen des Landes und spricht sich „zum jetzigen Zeitpunkt“ gegen Studiengebühren in Clausthal aus.

TU plant weitere neue Angebote

Zentren für Simulationstechnik und Energieforschung und ein Institut für Endlagerstättenforschung

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die TU Clausthal hat jetzt noch einmal Stellung zur Kritik des Landesrechnungshofes (LRH) an der mangelhaften Auslastung von Lehrinhalten genommen. Dabei lenkt die Hochschulleitung den Blick auf die vor mehr als einem Jahr begonnene Neuausrichtung und aktuell geplanter Gründungen von wissenschaftlichen Einrichtungen.

Die Uni will ein simulationswissenschaftliches Zentrum gründen und den Energieforschungsbereich stärken. Auf beiden Feldern soll das Angebot an Bachelor- und Masterstudiengängen erweitert werden. In drei bis vier Semestern sollen Studenten Energy Management und Simulationstechnik studieren können.

Nicht nur in der Lehre richtet sich die TU neu aus. „Das Gebiet der Endlagerstättenforschung wird mit

einer neuen Professur und einem neuen Institut ausgebaut“. Der gute Ruf der TU reiche auf diesem Gebiet bis nach China (siehe auch Bericht auf Seite 11). Ihre Experten seien im aktuellen Kooperationsvertrag gefragt, Endlager zu finden, berichtet die TU in einer Pressemitteilung, in der sie sich auch mit den LRH-Vorwürfen befasst, die vor zwei Wochen veröffentlicht wurden.

Mutige Entscheidungen

In ihrer Erklärung zitiert die Uni die LRH-Präsidentin Martha Jansen mit den Worten, bei der Prüfung von Lehrinhalten sei es nicht um die Frage gegangen, die TU Clausthal zu schließen: „Vielmehr fordert der Landesrechnungshof für ganz Niedersachsen mutige Entscheidungen, schlecht ausgelastete Studiengänge zu schließen und eine konsequente Hochschulplanung zu entwickeln.“

Wie mehrfach berichtet, hatte der LRH der Harzer Uni mit Blick auf die

Nachfrage von Studieninhalten im Jahresbericht 2005 ein schlechtes Zeugnis ausgestellt: „Aus Sicht des LRH überwiegen die Zweifel, dass die TU Clausthal eine angemessene Auslastung überhaupt erreichen, geschweige denn nachhaltig sichern kann.“

Nicht nur die Hochschulleitung, auch das Wissenschaftsministerium und die hiesigen Landtagsabgeordneten von SPD und CDU kritisierten die Prüfer: Der LRH habe mit alten Zahlen operiert und die positive Entwicklung der TU ignoriert.

Laut Uni-Mitteilung hat Wissenschaftsminister Lutz Stratmann zwischenzeitlich in einem Radiointerview bekräftigt: „Die TU Clausthal hat nie auf einer Streichliste gestanden. Wahr ist, dass wir im Zuge unseres Hochschuloptimierungskonzepts die TU mit überdurchschnittlich hohen Kürzungen konfrontieren mussten. Das hat damit zu tun, dass es geringe Auslastung gab.“

Für die begonnene Umstrukturierung,

die bereits zu Erfolgen geführt habe, nennt die Hochschule mehrere Beispiele. Weniger gut ausgelastete Studiengänge wie Geologie und Geophysik wurden geschlossen, solche wie Petroleum Engineering gegründet. Der in Deutschland einmalige Studiengang bildet Experten der Erdgas- und Erdöltechnik aus „und lockt mehr Bewerber als Studienplätze vorhanden sind an“, heißt es in der Mitteilung weiter.

Studiengänge geschlossen

Zudem sollen Fachleute für Umweltisikoanalysen, Umweltmanagement und zur Entwicklung von Sanierungsplänen und Altablagerung in einem neuen Studiengang Geoenvironmental Engineering ausgebildet werden. Die Ingenieure werden laut Uni-Mitteilung über Kenntnisse im Bereich Geophysik und Umwelttechnik und über wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen verfügen.

GZ 24. Mai 2005

Freunde profitieren voneinander

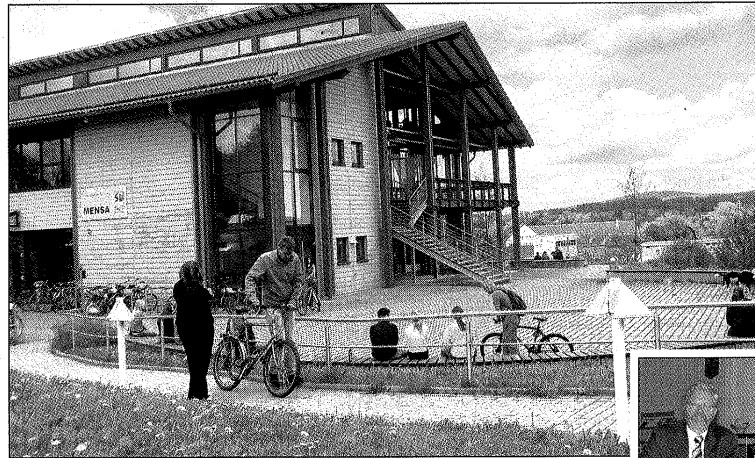
TU Clausthal will sich durch Fundraising dritten Finanzsockel schaffen – Professionelles Kontakte-Netzwerk

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Not macht erfinderisch: Angesichts der prekären Lage der öffentlichen Kassen bietet das Fundraising gute Chancen, unabhängig von staatlichen Zuweisungen und Drittmitteln für Forschung und Wissenschaft zusätzliche finanzielle Spielräume zu erschließen. Diesen Weg will nun auch die TU Clausthal gehen.

„Bis zum Herbst wollen wir die organisatorische Basis dafür geschaffen haben“, sagt TU-Präsident Prof. Dr. Edmund Brandt, der gestern zum Thema Fundraising und Alumni-Pflege mit Wolfgang Mönkemeyer, Vorstandsmitglied des Vereins von Freunden der TU sowie 24 Jahre Stadtdirektor und Samtgemeindebürgermeister, zusammensaß. Mönkemeyer hat sich bereiterklärt, ehrenamtlich in der Aufbauphase als Beauftragter der Universität zu fungieren und die Verbindung zu wichtigen externen Stellen herzustellen.

Idee ist, wie der TU-Präsident erläutert, „die übergreifende Etablierung eines Bindungs- bzw. Beziehungsmanagements“, das bereits bei der Werbung um Studierende einsetze, die Betreuung während des Studiums betreffe und bei der Alumni-Pflege noch längst nicht ende.

„Fundraising beginnt mit Friend-Raising“, unterstreicht Prof. Brandt. So will die TU Clausthal ihre Alumni-Pflege ausbauen und systematisieren.



Nicht nur gern an ihre Uni-Zeit zurückdenken, sondern mit der TU in Verbindung bleiben sollen die Alumni. Darauf arbeiten W. Mönkemeyer und Präsident E. Brandt (r.) mit dem Fundraisingkonzept hin.

Foto: Ebeling

Diese Aufgabe soll in der Hochschule etabliert werden. Dazu müsse als erstes eine umfangreiche Datenbank erstellt werden, um Kontakte zu Absolventen und ehemaligen Studierenden aufbauen, auffrischen und pflegen zu können.

Kontakte-Netzwerk

Dazu gehörten nicht nur Mailinglisten, sondern detaillierte – natürlich ausschließlich auf freiwilliger Basis registrierte – Informationen über besuchte Studiengänge, Fachinteressen, Hobbys und mehr. „So kann man beispielsweise gezielt zu einem Segel-Wochenende einladen“, erklärt Wolfgang Mönkemeyer.

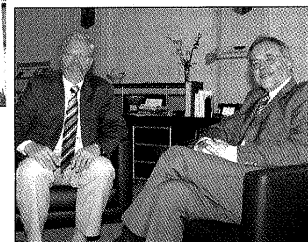
„Fundraising baut auf einer systematischen Alumni-Pflege auf“, betont Prof. Brandt, da sich beide faktisch an die gleichen Adressaten richteten. Mit Hilfe dieser Plattform entstehe eine lebendige Gemeinschaft, ein „Netzwerk“, in dem Kontakte auch direkt zu Ständen kommen und in dem einer vom anderen profitiere. Jeder Förderer diene mit seinem Beitrag nicht nur den gemeinsamen

Zielen, sondern könne auch weiter an wichtigen Kompetenzen der Uni teilhaben. Diese ihrerseits erhalte nicht nur einen verlässlichen „dritten finanziellen Sockel“, sondern auch Spielraum für manches Projekt, das sonst vielleicht keine Aussicht auf Realisierung habe.

Fundraising wird an anderen Unis wie Göttingen oder Hildesheim bereits professionell betrieben und sichert dort das Budget in zunehmenden Maße. Der angloamerikanische Begriff bezeichnet die gezielte, an modernen Marketingmethoden ausgerichtete Tätigkeit, Förderer und Unterstützer zu gewinnen. In Deutschland kennt man Fundraising vor allem aus dem karitativen, sozialen und Umweltschutzbereich.

Tragfähiges Konzept

Die erste staatliche Hochschule Deutschlands, die das Partnerprogramm systematisch als zusätzliche Finanzierungsquelle aufbaute, war 1999 die TU München. Seitdem hat sie, wie sie auf ihrer Homepage informiert, Zuwendungen von mehr



als 80 Mio. Euro hinzugewinnen können.

Der vergleichsweise späte Einstieg der Oberharzer ist aus Sicht Prof. Brandts kein Nachteil: So könne man „woanders gesammelte Erfahrungen zusammenführen, um gleich mit einem tragfähigen Konzept arbeiten zu können“. „Wir sind in der Vorbereitungsphase“, so der Präsident, sowohl innerhalb der TU als auch nach außen. Mit dem Verein von Freunden der TU unter Vorsitz von Prof. Dr. Dieter Ameling, Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl und langjähriger Honorarprofessor der TU, darf diese auf einen großen und einflussreichen Kreis von Unterstützern bauen. Die Aussichten auf Erfolg sieht Prof. Brandt als „sehr gut, denn an diesem Projekt sind außerordentlich engagierte Menschen beteiligt.“

GZ 25. Mai 2005

Uni in zwei Rankings unter den Top-10

„karriere“ setzt Informatik deutschlandweit auf Platz 6 – CHE bestätigt Spitzenruf in Kernkompetenzen

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die TU Clausthal hat in zwei jetzt veröffentlichten Hochschulrankings vordere Plätze erreicht. Das Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE), mit 35 Fächern die derzeit umfassendste und detaillierteste Rankingliste deutschsprachiger Universitäten und Fachhochschulen, rechnet die TU Clausthal in ihren Kernkompetenzen zu den Top-10 in Deutschland, besonders in der Bewertung durch die Studierenden, der Ausstattung und der Forschungsgelder.

So kam die Wirtschaftsinformatik in puncto Betreuung in die Spitzengruppe, die Kriterien PC-Ausstattung, Praxisbezug und Gesamturteil der Studierenden erreichten Mittelplätze. Ebenfalls in der Betreuung und im Gesamturteil Studierende ist das Wirtschaftsingenieurwesen Spitze, der Maschinenbau schnitt im

Gesamturteil der Studierenden und der Laborausstattung unter den Top-10 ab und erreichte bei Forschungsgeldern und der Reputation bei Professoren gute Mittelplätze.

Die Chemie gelangte mit der Laborausstattung und dem Gesamturteil der Studierenden in die Spitzengruppe, die Informationstechnik ebenfalls mit dem Gesamturteil der Studierenden und den Forschungsgeldern. Letztere brachten auch der Physik einen Spitzenplatz, in Sachausstattung und Reputation bei Professoren kam sie ins Mittelfeld.

„Bei den Kunden, den Studenten, ist die TU Clausthal beliebt“, freut sich Professor Hans-Peter Beck, Vizepräsident für Forschung und Lehre über die Ergebnisse, die die „kleine, aber feine Universität“ in dem renommierten Ranking erzielte. „Wer hier studiert, weiß warum. Wir

bilden exzellente Fachkräfte mit einem interdisziplinären Horizont aus.“

Nicht gerankt hat das CHE, vermutlich wegen zu geringer Fallzahlen, Kriterien bei einzelnen Studiengängen. So sei der Aufbaustudiengang Physikdiplom unter Hochschulabsolventen sehr beliebt, weil er in kurzer Zeit ein vollwertiges Physikdiplom ermögliche.

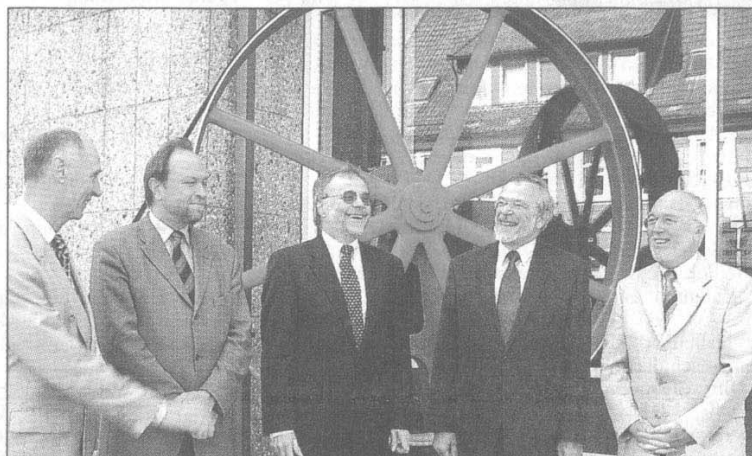
Noch deutlicher vorn liegt die TU Clausthal im aktuellen Ranking des Management-Journals „karriere“. Die Umfrageteilnehmer hoben die Informatik der Technischen Uni auf Platz sechs unter allen deutschen Hochschulen. In den Fächern Maschinenbau und Wirtschaftsinformatik erreichte die TU Clausthal den 9. Platz.

Befragt worden sind für dieses Ranking in Zusammenarbeit mit der

Managementberatung Kienbaum und dem Recruiting-Spezialisten Access knapp 22 000 Studenten und Absolventen wirtschaftsrelevanter Studienrichtungen sowie Personalchefs von 600 Unternehmen. „Das Ranking verbindet die Einschätzung von Studenten, Berufstätigen und Personalern und zeichnet so ein realistisches Bild der jeweiligen Hochschule“, sagt „karriere“-Chefredakteur Jörn Hüsgen dazu.

„Das Ranking bestätigt demnach die TU Clausthal als eine der Spitzenuniversitäten in Deutschland“, resümiert Uni-Sprecherin Etwina Gandert. „Die von ihr angebotenen technischen Fachrichtungen erreichen in der Wertung über ganz Deutschland vordere Plätze und ihr guter Ruf kann sich mit großen Universitäten wie der RWTH Aachen oder TU Darmstadt messen.“

GZ 25. Mai 2005



Im Beisein der Vizepräsidenten Beck (l.) und Hanschke (2.v.l.) sowie Bürgermeister Austen und Samtgemeindebürgermeister Lampe (r.) enthüllte TU-Präsident Brandt (Mitte) Schriftzug und Schwungrad. Fotos: Brünnner

Zwei Hingucker vor der TU

Unipräsident Brandt enthüllte Schriftzug und Denkmal am Hauptgebäude

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Technische Universität und die Bergstadt wollen an einem Strang ziehen. Gestern machte es TU-Präsident, Professor Edmund Brandt, vor: Er zog gleich an zwei Leinen.

Erst enthüllte der TU-Präsident vor den Augen der Vizepräsidenten Thomas Hanschke und Hans-Peter Beck sowie von Bürgermeister Michael Austen und Samtgemeindebürgermeister Walter Lampe und einiger

TU-Mitarbeiter den neuen Schriftzug am Hauptgebäude und das Denkmal gleich nebenan. Das rot lackierte Schwungrad mit Elektromotor diente zum Antrieb einer Strangpresse. Bislang stand das Gerät im Institut für Werkstoffkunde.

„Das technische Denkmal soll sichtbares Zeichen für die Technische Universität sein“, sagte Brandt. Für viele Besucher sei es nicht deutlich, dass es sich um das Haupt-

gebäude handelt. Deswegen weise nun der Namenszug über dem Eingang darauf hin. „Dies ist nur der erste Schritt auf der Etappe zur Sichtbarmachung der TU“, meinte der Präsident. Als nächstes wird die gläserne Infostelle für TU-Besucher im Eingangsbereich eingerichtet. In erster Linie soll es Infos über Standorte und Angebote der Uni geben und Ansprechpartner vermittelt werden. jub

GZ 26. Mai 2005

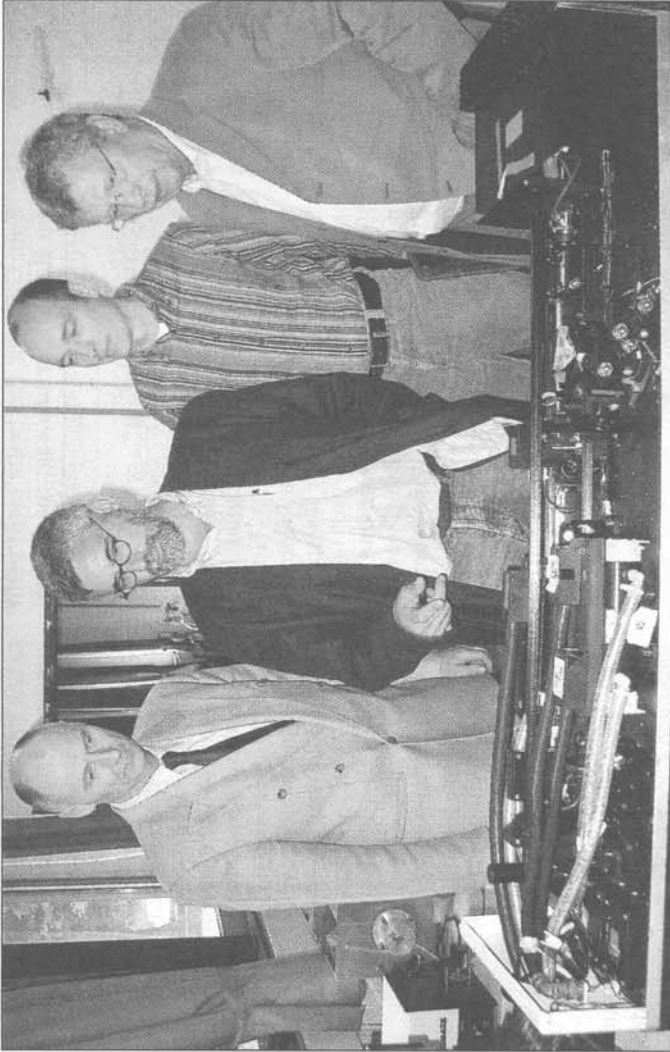
Wissen fächerübergreifend nutzen

LaserAnwendungsCentrum (LAC) gestern gegründet: „Wichtiger Baustein für die Profilierung der TU Clausthal“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Von der Idee zur Gründung einer institutsübergreifenden, interdisziplinären Einrichtung an der TU bis zu ihrer Umsetzung sind kaum sechs Monate vergangen. Gestern wurde das LaserAnwendungsCentrum (LAC) in der Leibnizstraße im Rahmen einer konstituierenden Sitzung eröffnet.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Schade und Prof. Dr. Jürgen G. Heinrich als Vorstand sowie Dr. Jens Günster als Geschäftsführer bündelt das LAC, in dem fünf Professoren und vier wissenschaftliche Mitarbeiter zusammenarbeiten, Know-how und technische Ausstattung auf den Gebieten der Materialwissenschaften, Lasertechnik sowie der optischen Technologien und stellt dieses fächerübergreifende Wissen der Forschung und Lehre zur Verfügung.

Schwerpunkte sind, wie Prof. Schade erläuterte, die Entwicklung neuartiger miniaturisierter und integrierter Sensortechnologien für Anwendungsfelder in industrieller Prozesskontrolle, Umweltmonitoring und Sicherheitstechnik. Dabei wurden zwei bereits laufende Projekte der Institute für Nichtmetallische Werkstoffe sowie Physik und Physikalische Technologien gebündelt und weitere drei Projekte akquiriert, so zur Bio-Analytik oder zur Prozesssteuerung in der Reststoffaufbereitung. Insgesamt konnten damit



„Keimzelle für weitere Aktivitäten“: Vizepräsident Prof. Hans-Peter Beck, Prof. Wolfgang Schade, Dr. Jens Günster und Prof. Jürgen Heinrich (v. l.) im LAC an einem Picosekunden-Laser.
Foto: Ebeling

knapp 700 000 Euro Fördermittel aus Bundes- und EU-Fonds (EFRE) eingeworben werden, die als Drittmittel der Forschung zufließen.

Laserzentren gibt es auch an anderen Hochschulen, so in Hannover oder Göttingen. Was aber das LAC der TU Clausthal von allen anderen abhebe, sei eben dieses interdisziplinäre Konzept, mit dem das direkt an die Fakultät angegliederte neue Zentrum (zwei Labors mit Büro) ein gemeinschaftliches Umfeld zur anwendungsnahen Forschung biete und die Synergien einer institutsübergreifenden Zusammen-

arbeit an der TUC optimal nutze, betonte Vizepräsident Prof. Hans-Peter Beck, der das LAC-Projekt als Interims-Chef zur Reife begleitet hat. Weiter ausgebaut werde hierbei auch das Konzept des Technologietransfers und der Ausgründung von Firmen, die mit den neuen Technologien arbeiten. Und: Diese Gemeinschaft mehrerer Institute habe in jedem Fall bessere Erfolgsaussichten in puncto Drittmittel, als wenn man einzeln auftritt, so Prof. Heinrich.

Zu den Partnern gehören neben der TU Braunschweig die Clausthaler Firma Systekum oder die Fa.

Exner in Langelsheim, für die das LAC ein neues Laserverfahren zur Altmallsortierung entwickelt. Auch die Endlagertechnologie gilt als lohnendes Forschungsfeld.

„Eine aktive Keimzelle für neue Aktivitäten“, so das gemeinsame Resümee, mit dem das LAC-Team in die Zukunft startet. Geschäftsführer Dr. Günster dankte insbesondere dem Präsidium, das schnell und unbürokratisch die für die Einrichtung nötigen 35 000 Euro zur Verfügung gestellt und damit diesen „für die Profilierung der TU Clausthal wichtigen Baustein“ gesetzt habe. bf

Ringen um künftiges Profil

Unis verhandeln – Clustergespräche in Hannover sollen bis 29. Juli Klarheit schaffen

CLAUSTHAL/BRAUNSCHWEIG. „Stärken stärken“ lautet das Programm, das Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann für sich und die Hochschulen des Landes ausgerufen hat. Um international konkurrenzfähig zu bleiben, sollen Kompetenzen an einzelnen Standorten stärker gebündelt werden.

Das Ministerium und die Universitäten Braunschweig, Clausthal, Hannover und Göttingen verhandeln derzeit mit dem Ziel einer besseren Abstimmung ihrer Forschungsaktivitäten und Studienangebote. Doch wo soll abgebaut und wo aufgestockt werden? Welche Fächer werden künftig wo angeboten? Dies soll in den Clustergesprächen zwischen Hochschulen und Wissenschaftsministerium geklärt werden.

„Cluster“ (zu deutsch „Anhäufung“) bezeichnet eine Gruppe verwandter Fächer, auf die sich ein

Uni-Standort konzentriert. Im Ministerium hatte es bereits am 25. Mai ein Cluster-Gespräch gegeben.

Neben Fächern geht es auch um Mitarbeiterstellen: 500 Stellen müssen Niedersachsens Universitäten im Zuge der Clusterbildung umschichten oder einsparen, indem Stellen von schwächeren an stärkere Fachbereiche abgegeben werden. Vorwiegend verhandeln hier die Hochschulen untereinander, wobei natürlich jede hofft, so viele Stellen wie möglich zu behalten. Bis zur zweiten Runde der Clustergespräche am 29. Juli in Hannover sollen erste Ergebnisse auf dem Tisch liegen.

Mit entscheidend dafür, wo Cluster entstehen, ist eine Untersuchung der Wissenschaftlichen Kommission des Landes Niedersachsen (WKN), die für das Wissenschaftsministerium an den vier Hochschulen Auslastung und Qualität prüft. In den Bereichen Materialwissenschaften sowie im Verfahrenstechnischen Maschinenbau habe die TU Clausthal beispielsweise sehr gut abgeschnitten, freut sich Vizepräsident Prof. Dr.

Hans-Peter Beck. Gegenstand der Verhandlungen seien natürlich auch Bereiche, in denen die TU von der Kommission nicht so gut bewertet wurde. Reelle Chancen für einen Ausbau zum Exzellenzzentrum sieht er nach dem ersten Gespräch im Ministerium am 25. Mai für die Fachgebiete Informatik, Mathematik, Simulationswissenschaften sowie Energie und Rohstoffe. Essenzieller Bestandteil im Profil der TU Clausthal seien zudem die Wirtschaftswissenschaften, denn ein Ingenieur müsse zwingend auch über Grundkenntnisse der Betriebswirtschaft verfügen.

Braunschweigs TU-Präsident Jürgen Hesselbach hält den Kurs des Ministeriums für richtig: „Keine Hochschule kann in allen Fächern gleichzeitig Spitzenplätze erreichen“, sagt er in einer Pressemitteilung. Das Cluster-Konzept sei sinnvoll, auch wenn im Gegenzug Stellen an andere Unis abgegeben werden müssten. „Die Alternative, ein allgemeines Runtersparen der Hochschulen, kann keiner wollen.“ bf

GZ 15. Juni 2005

Montag, 20. Juni 2005

Ein rotes Tuch für den Personalrat

TU-Belegschaftsvertretung wendet sich gegen Christian Wulffs Äußerung von einer „TU Clausthal-Goslar“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Deutlich hat die Belegschaftsvertretung der TU die Äußerungen von Regierungschef Christian Wulff (CDU) kritisiert, der kürzlich von einer „TU Clausthal-Goslar“ sprach. In einer vom Personalratsvorsitzenden Wolfgang Czesla unterzeichneten Stellungnahme heißt es: „Wie weit soll oder muss dem Wunsch des Ministerpräsidenten entsprochen werden? Wir meinen, nicht jeder Wunsch muss erfüllt werden.“

Wolfgang Czesla schreibt weiter: „Wir sind für die Technische Universität Clausthal am Standort Clausthal-Zellerfeld.“ In Zeiten wie der

gegenwärtigen „Konsolidierungsphase“ sei es nicht erforderlich, „bestehende oder neue Einrichtungen der TU Clausthal nach Goslar oder in die Region zu verlagern“. Aus Sicht des Personalrats müsse die Standortsicherung „oberste Priorität“ haben.

Erst wenn die Entwicklung der Hochschule in der Bergstadt eingeschränkt sei, könne über Teilauslagerungen nachgedacht werden, erklärt der Personalrat und betont: „Am hiesigen Standort sind sicherlich auch Gebäude vorhanden beziehungsweise werden demnächst frei, die für neue oder zusätzliche TUEinrichtungen genauso kostensparend nutzbar gemacht werden können, wie es der Ministerpräsident für Goslar gesagt hat.“

In Teilen der Bevölkerung hatten die Äußerungen von Christian Wulff Anfang Juni für Verunsicherung gesorgt. Der CDU-Ratsherr und Kreistagsabgeordnete Wolfgang Mönkemeyer meinte beim Besuch des Ministerpräsidenten vor drei Wochen in Clausthal-Zellerfeld, bei nahezu allen Kommunalpolitikern sei der Blutdruck in die Höhe geschwellt.

Die Antwort Wulffs auf die Frage von Wolfgang Mönkemeyer, wie sein Schlagwort von einer „TU Clausthal-Goslar“ zu verstehen sei, lautete: Bei einer Neugründung von Instituten sei es sinnvoller, leer stehende Gebäude in Goslar zu nutzen, als in Clausthal-Zellerfeld zu bauen (die GZ berichtete).

Ihren Ursprung hat die umstrittene

Äußerung in einem Fragenkatalog der Universität an den Ministerpräsidenten. Christian Wulff wurde gebeten, seine Erwartungen an die Hochschule zu schildern. Sein Wunsch sei, dass sie sich zunehmend zu einer „TU Clausthal-Goslar“ entwickle, zitierte ihn die Hochschule in einer Mitteilung an die Presse. Er kenne aber die Empfindlichkeiten im Landkreis Goslar, fügte der Christdemokrat laut der Erklärung hinzu, die die GZ zitiert hatte.

Konkrete Beispiele über Pläne von Institutsansiedlungen in Goslar wurden bislang nicht genannt. Das Wissenschaftsministerium in Hannover hatte dazu vor drei Wochen auf GZ-Anfrage erklärt, es handle sich um eine „allgemeine Äußerung“ des Ministerpräsidenten. ol

GZ 20. Juni 2005

Maschinen sollen fühlen lernen

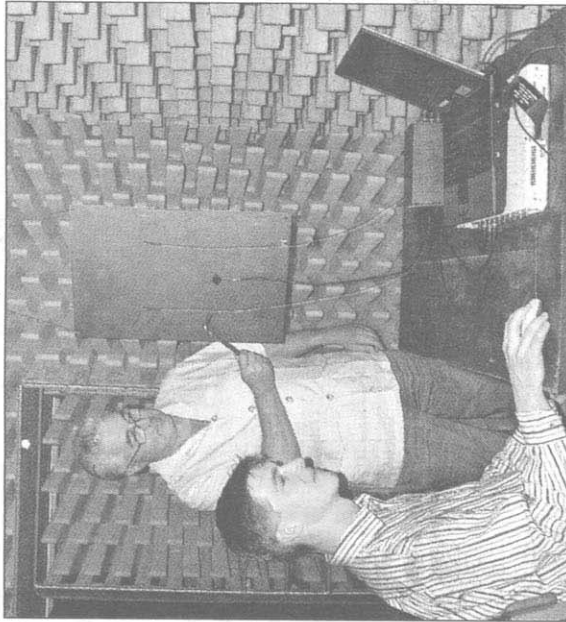
EU-Forschungsprojekt „TAI CHI“: Arbeit an akustischen Schnittstellen zwischen Computer und Mensch

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Den menschlichen Tastsinn auf Maschinen zu übertragen, ist das Ziel eines aktuellen Forschungsprojekts an der TU Clausthal im europäischen Verbund.

Es gibt fünf menschliche Sinne und dazugehörige Reize. Das Gehirn kann Ort und Art der Berührung der Haut bestimmen. Das kann eine Maschine nicht ohne weiteres leisten. Der Frage, wie sich der menschliche Tastsinn auf Maschinen übertragen lässt, geht Wolfgang Rolshofen in seiner Forschungsarbeit im Institut für Maschinenwesen nach.

Klopfsignale bestimmen

Im EU-Forschungsprojekt „Tangible Acoustic Interfaces for Computer-Human Interaction“ (TAI CHI), übersetzt: berührbare akustische Schnittstellen zwischen Computer und Mensch, geht es um die Interaktion zwischen Mensch und Maschine, die ein akustischer Reiz auslösen kann. Gezielt erzeugte Schallwellen sollen Maschinen steuern. Die Einsatzmöglichkeiten für diese Technik sind vielfältig. Die Wissenschaftler des Projekts stellen sich vor, dass der Gast im Restaurant einfach auf den Tisch klopft, um eine Bestellung aufzugeben. Denkbar ist auch, den Türschlüssel zu ersetzen, indem be-



Dipl.-Ing. Wolfgang Rolshofen und Prof. Peter Dietz (r.) vom Institut für Maschinenwesen arbeiten an einer Testreihe.

stimmte Bereiche der Türfläche in einer festgelegten Reihenfolge wie ein Code berührt werden oder vom Fernsehsessel aus den Sender im Fernseher durch Klopfsignale zu wechseln.

Neben Partnern aus Großbritannien, Frankreich, Italien und der Schweiz arbeiten im Clausthaler Institut für Maschinenwesen Mitarbeiter daran, ein geeignetes Verfahren zu entwickeln, um die Klopfsignale örtlich zu bestimmen und so das Zusammenspiel zwischen Mensch und Maschine zu ermöglichen.

Grundlage für das Verfahren sind

Wellen lassen sich in Abhängigkeit ihrer Frequenz durch Amplitude und Phase beschreiben. Die Amplitude gibt die Stärke an und die Phase zeigt die Schwingung zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem Ort. Mit diesen Informationen der akustischen Welle soll der Ort der Quelle angegeben werden.

Auch Laufzeitmessung

Zudem werden im Projekt weitere Verfahren untersucht und eingesetzt. Das sind Laufzeitmessungen und Zeitumkehr der Signale. Für die Laufzeitmessung kann bei bekannter Ausbreitungsgeschwindigkeit der akustischen Welle im Festkörper durch die Signallaufzeit zu den Sensoren der Abstand zur Quelle bestimmt werden. Nachteil dieses Verfahrens ist, dass eine ausgiebige Trainings- bzw. Kalibrierungsphase nötig ist, in der der Sensor lernt, die Signale lokal einzuordnen. Mit nur einem Mess-Sensor ist ein erfolgreiches Lokalisieren durch das Zeitumkehrverfahren möglich.

Im Rahmen des Projektes sind Prototypen entstanden, die hinsichtlich Genauigkeit der jeweiligen akustischen Signale weiter untersucht und verbessert werden, so dass das Zappen durchs Fernsehprogramm durch Klopfen auf den Tisch demnächst nicht mehr zur Science-Fiction gehört.

Schallwellen, die sich nach Berührung in einem Festkörper aus Stahl, Holz oder Glas ausbreiten. Beim Klopfen, Berühren oder Kratzen wird eine Schallwelle erzeugt, die sich dann in Abhängigkeit der Materialparameter ausbreitet. Die Wissenschaftler arbeiten an einer Technik, um Ursprungsort und Ausbreitung des akustischen Signals zurückzufolgen. Verwandt ist die Technologie mit dem Prinzip der Holographie, das auf EC- oder Kreditkarten bewundert werden kann. Im TAI-CHI-Projekt wird das Verfahren auf den akustischen Bereich übertragen.

ega

Freitag, 24. Juni 2005

TU vor gewaltigen Anstrengungen

Senat billigt Entwicklungsplan des Präsidiums – Gravierendste Einschnitte und schärfste Neuprofilierung der Uni

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Auf gewaltige Anstrengungen stellt sich die TU Clausthal ein, um sich im schärfer werdenden Wettbewerb zwischen den Unis behaupten zu können und das „Hochschuloptimierungskonzept“ der Landesregierung ohne Substanzschädigung zu überstehen. Einstimmig hat jetzt der Senat entsprechende Pläne des Präsidiums gebilligt.

Damit hat sich die Harzer Uni für die gravierendsten Einschnitte und zugleich schärfste Neuprofilierung ih-

rer Geschichte positioniert. Unter dem hohem Einsparungsdruck soll 2006 ein transparentes Managementsystem zur Information, Kommunikation und Evaluierung (MAIKE) in Kraft treten, das zu einer internen ökonomischen Bewirtschaftung aller Hochschulressourcen vom Personal über Räume bis zu Sachmitteln führt und damit auch jede einzelne Professur beleuchten und bewerten wird. So zielt das Präsidium im Hinblick auf betroffene Stellen das „Ausbringen“ von Vermerken von „ku“ (kann umgewandelt werden) bis „kw“ (kann weg). Die betroffenen Einrichtungen sollen Gelegenheit zur Stellungnahme erhalten und dabei auch

alternative Einsparungsvorschläge machen können. Eine Einsparkommission, in der auch Fakultätsdekanen und Verwaltungsdezernenten sitzen, wird dann dem Präsidium einen abschließenden Vorschlag unterbreiten, wie und wo der Rotstift anzusetzen ist.

Das Tempo bei der Umsetzung des Hochschuloptimierungskonzept soll laut Pressemitteilung der TU „signifikant gesteigert“ werden. Die Rede ist von bis zu 130 Stellen, die zunächst in einem „Stellensee eingesammelt“ werden müssen, um dann jeweils zu entscheiden, ob sie der Einsparung zum Opfer fallen müssen oder umgeschichtet werden können.

Hier geht es nach Darstellung der Uni auf der einen Seite um den „Abbau von Überlast, insbesondere in der Lehre“ anhand von klaren Leistungsparametern in Forschung und Lehre. Auf der anderen Seite müsse zwecks Profilierung der TU in Konkurrenz vor allem zu anderen niedersächsischen Hochschulen Exzellenz erhalten, geschaffen und ausgebaut werden. Hierzu zählen neben dem Erhalt des **Maschinenbaus** der Ausbau der **Simulationswissenschaften/Informatik/Mathematik, Energiewissenschaften und Wirtschaftswissenschaften** sowie die Schaffung einer „**Internationalen Schule Clausthal**“ (Bericht folgt). oh

GZ 24. Juni 2005

Samstag, 25. Juni 2005

Unter Druck Energie gewonnen

TU: Selbstbehauptung durch Neuausrichtung – Alle Bereiche betroffen – Aparthotel für Elite-Studenten geplant

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der vom Präsidium erarbeitete Entwicklungsplan für den Umbau der TU Clausthal beinhaltet so viele „Baustellen“, dass kein Bereich der Uni unberührt bleiben wird. Damit verbundene gravierende Einschnitte sorgten für eine gespannte Stimmung eingangs der Senatssondersitzung vom Mittwoch. Dennoch stimmte das Gremium am Ende zu – einstimmig. „Der Clausthaler Geist hat es geschafft“, freute sich Vizepräsident Prof. Hans-Peter Beck.

Wie sehr die Uni derzeit unter Druck steht und selbst daraus noch Energie für ihre Zukunftsplanung schöpft, zeigen die jüngsten Gespräche des Vizepräsidenten mit dem Landesrechnungshof. Dieser hatte sich in einem bisher einmaligen Vorstoß die TU Clausthal aus der niedersächsischen Hochschullandschaft vorgeknöpft und sie mit solch verheerender Kritik überzogen (die GZ berichtete), dass sich selbst Ministerpräsident Christian Wulff genötigt sah, sich schützend vor sie zu stellen: „Die Zahlen im Bericht des Landesrechnungshofes sind mittlerweile überholt“, stellte er klar. Die TU

Clausthal sei mittlerweile gut ausgelastet und weise einen „zukunftsweisenden Aufwärtstrend“ auf.

Im Ergebnis hat sich Prof. Beck nach eigenen Angaben vom zuständigen Abteilungsleiter des Rechenhofes bestätigen lassen, wie sehr sich die TU bereits bewege und dass künftig die Hochschulen landesweit beleuchtet würden – fachspezifisch. Den Anfang wird die Physik machen: Für die Clausthaler eine sensible Stelle, weil das gleich sechs niedersächsische Universitäten im Studienangebot haben.

In der Konsequenz und auch vor dem Hintergrund laufender Clustergespräche zwischen den Universitäten versucht die TU nun, Alleinstellungsmerkmale für „ihre“ Physik wie auch für „ihre“ Chemie zu verankern. Das ist dringlicher Bestandteil des Entwicklungsplanes. So wie die Clausthaler Wirtschaftswissenschaften auf Energie-, Rohstoff- und Produktionswirtschaft (etwa im Bereich Stahl) ausgerichtet sind, soll die Physik hier in Richtung Technik und Materialwissenschaft zielen. Als Beispiel nannte Prof. Beck das jüngst vorgestellte Laseranwendungszentrum, das ohne physikalische Technologien nicht vorstellbar sei. Oder die „Landesstrategie Brennstoffzelle“, für die ein Harzer Cluster mit TU



An der Stelle der alten Mensa soll ein Tagungszentrum und Aparthotel für Elite-Studenten entstehen, wenn ein Investor gefunden wird. Foto: Denis

und Cutec-Institut eingerichtet worden sei, was wiederum nicht ohne die Chemie funktionieren würde.

Auf Profilschärfung und zugleich auf eine bessere Auslastung zielt die beschlossene Überwindung der zerfaserten Materialwissenschaften mit ihren bisher vier Studiengängen hin zu einem einzigen neuen Studiengang namens „Material Science“. Das TU-Präsidium behalte sich vor, auf dessen Ausgestaltung entschlossen einzuwirken, heißt es.

Bekannt wurde zudem, dass TU-Präsident Prof. Edmund Brandt für ein neues Projekt Sondierungsgespräche mit privaten Investoren führt: An der Stelle der alten Mensa soll ein Tagungszentrum und Aparthotel für Elite-Studenten, etwa aus China, entstehen. Zur Disposition steht überdies das ehemalige Verwaltungsgebäude des Studentenwerks – für ein familiengerechtes Wohnheim und eventuell die geplante „Internationale Schule Clausthal“. oh

GZ 25. Juni 2005



Studieren im Grünen: Der Campus eingebettet in eine idyllische Landschaft

Eingebettet in eine idyllische Landschaft und sanfte Berge liegt die TU Clausthal mit ihrem Campus. Von der Bockswieser Höhe aus öff-

net sich der Blick über das satte Grün einer Weide, hinweg über Zellerfelder Wohnhäuser und über die Zweckbauten der Hochschul-Insti-

tute. Am Horizont zeigt sich sogar die Hanskühnenburg. Das Foto verbindet große Kontraste. Friedlich weidende Rinder im Vordergrund

und die Universitätsgebäude, die für anspruchsvolle Lehre und Forschung auf High-Tech-Niveau stehen. Foto: Müller

GZ 28. Juni 2005

TU Clausthal als Brücke zu China

Wissenschaftliches Know-how und Kontakte gefragt

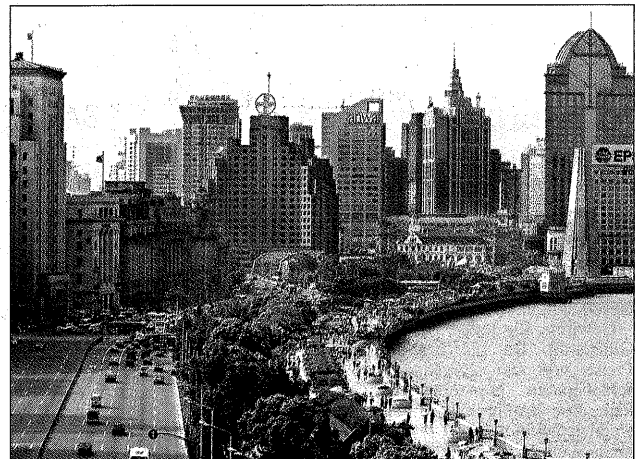
SHANGHAI/CLAUSTHAL. Beste Kontakte zum „Reich der Mitte“ haben die TU Clausthal in den Mittelpunkt der Bemühungen von Ministerpräsident Christian Wulff gerückt, Niedersachsen in Forschung und Lehre zu einem wichtigen Partner Chinas zu machen. Dazu bei tragen das Know-how der Clausthaler Wissenschaftler und persönliche Kontakte, etwa zu Prof. Wan Gang, Präsident der Tongji Universität in Shanghai und seit Januar auch Aufsichtsratsmitglied bei ThyssenKrupp. Er hat 1990 in Clausthal promoviert.

stättenforschung für verbrauchte Brennstäbe aus Atomkraftwerken ab. Die Gründe liegen auf der Hand: Den riesigen Energiehunger der rasch wachsenden Wirtschaftsmacht decken noch überwiegend Kohlekraftwerke. In naher Zukunft sollen jedoch Hunderte Atomkraftwerke entstehen. An dieser Stelle und bis zur Endlagerung vom Atommüll ist Fachwissen aus Deutschland, genauer: von Experten der TU Clausthal gefragt. Niemand werde die Chinesen davon abhalten können, ihr Atomprogramm zu verwirklichen, meinte Wulff in einem Interview. Und: „Wir tun gut daran, hierbei mitzuwirken und ein möglichst sicheres Endlager zu finden.“

Chance für die Region

Auch für ein neues Geschäftsfeld der Uni kommen positive Signale aus China, von denen die gesamte Region zwischen Goslar und Osterode profitieren könnte. Für anspruchsvolle Aufbaustudienfächer und Fortbildungsseminare will das TU-Präsidium Komplettpakete anbieten – von der Abholung vom Flughafen über die Unterbringung und Versorgung in Hotels und Restaurants der gehobenen Klasse bis hin zu einem abwechslungsreichen Kultur- und Freizeitangebot. Allein in China habe man fast 500 potenzielle Kunden, die sich insbesondere für eine Weiterbildung im Bereich Bergwerkssicherheit gewinnen ließen – gerade hier hat das Riesenreich noch großen Nachholbedarf.

Seit langem pflegt die TU Kontakte zu dem Land, schon vor mehr als 20 Jahren ging sie eine Kooperation mit der Universität Fuxin ein. Seither sind etliche deutsche Studenten und



Mit den Großstädten (hier Shanghai) und der Industrie wächst auch der Energiehunger Chinas: Das Reich will Hunderte von Atomkraftwerken bauen.

Doktoranden der TU zum Austausch nach China gereist. Heute studieren fast 500 chinesische Studenten in Clausthal, und bereits sechs unter den 50 größten der rund 1700 (!) Universitäten des Landes sind Partner der Harzer Hochschule.

Dazu zählt die Tongji Universität in Shanghai mit rund 41 000 Studenten, 2400 Professoren, 81 Bachelor- und 141 Masterstudiengängen. Sie belegt etwa Platz 15 auf der Rangliste der Unis in China und gehört zu den Elitehochschulen des Landes. Ihre Schwerpunkte reichen vom Bauingenieurwesen und städtischer Planung, Umwelt und Maschinenbau bis hin zu den Bereichen Automobil, Schienenverkehr, EDV, Wirtschaftsmanagement, Jura und Medizin.

Impulse aus Deutschland

Das eigentlich Außergewöhnliche: Ein Drittel ihrer Dozenten studierte oder promovierte in Deutschland. Einer von ihnen ist ihr Präsident Prof. Wan Gang, der nach dem Maschinenbaustudium in Shanghai 1985 bis 1990 am Clausthaler Institut für Maschinenwesen promovierte (siehe Kurzportrait rechts).

ZUR PERSON

Prof. Wan Gang, Präsident der Tongji Universität in Shanghai, „baute“ 1990 seinen Doktor in Clausthal. Im Anschluss arbeitete der Experte für Fahrzeugtechnik bis 2000 bei Audi und begleitete dort mehr als 15 Modelle. In seiner Heimat leitete er später ein Forschungsprojekt auf dem Gebiet der Brennstoffzellentechnologie – mit einem Budget von 50 Mio. Euro.

„Ich habe 15 Jahre lang in Deutschland studiert und gearbeitet. Dort habe ich die Umwandlung von traditioneller zu nachhaltiger Wirtschaft miterlebt“, sagt er. „China kann bei seiner künftigen Entwicklung viel von den deutschen Erfahrungen profitieren. So bin ich mit meinen Kenntnissen zurückgekehrt in der Hoffnung, dass unser Land bei der Industrialisierung einen Sprung zur nachhaltigen Entwicklung machen kann. Das ist ein Traum von mir.“

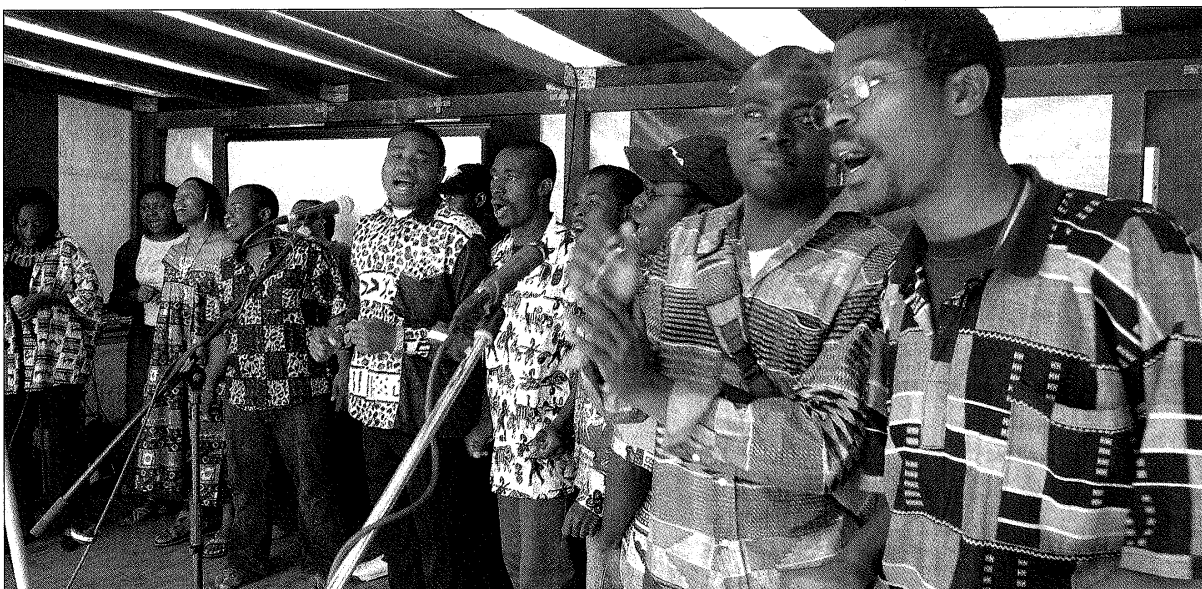
ega

Erst vor wenigen Wochen schloss die TU unter den zufriedenen Blicken von Christian Wulff in China einen Kooperationsvertrag zur Endlager-



Doktorfeier von Prof. Wan Gang 1990 in Clausthal, heute Präsident der Tongji Universität in Shanghai.

GZ 29. Juni 2005



Einer der Glanzpunkte des Hochschul-Sommerfestes: Studenten aus Afrika beeindruckten das Publikum mit Liedern aus ihrer Heimat.

Fotos: Stade

TU-Gemeinschaft stellte sich vor

Großes Uni-Sommerfest mit vielen Beteiligten

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Eine symbolische Szene: TU-Vizepräsident Professor Thomas Hanschke steigt beim Sommerfest der Uni am Sonnabend einen Kletterturm hinauf. Ein passendes Bild für die TU, die sich für den Wettbewerb der Hochschulen gut gerüstet sieht und neue Höhen erklimmen will, eine weitere Aufgabe aber auch darin sieht, sich noch stärker zu öffnen.

So feierte die TU Clausthal diesmal nicht im Innenhof des Hauptgebäudes an der Adolph-Roemer-Straße, sondern zwischen Schulstraße und An der Marktkirche – mitten in der Stadt also, um zu dokumentieren, dass sie ein Teil Clausthal-Zellerfelds ist, wie Thomas Hanschke in seiner Begrüßung betonte. Der Vizepräsident dankte der Stadt, die jederzeit treu zu ihrer TU stehe, und griff kurz aktuelle Themen wie die neue Fakul-

tätsstruktur und das „Hochschulop-
timierungskonzept“ des Landes auf.

Bei freundlichem Sommerwetter feierten Studenten, Mitarbeiter der Hochschule und Einwohner, die nicht unmittelbar mit der Uni zu tun haben. Wer nicht an der TU studiert und nicht Beschäftigter der Universität ist, bekam am Sonnabend einen prima Eindruck von ihrem Innenleben und der multikulturellen Gemeinschaft von der Thomas Hanschke sprach.

Die afrikanische, die chinesische und die spanische Studentengemeinde beispielsweise boten Speisen und Getränke an, ebenso das Studentenwerk. Dass an der TU Clausthal auch viel Sport betrieben wird, demonstrierte eine Aikido-Gruppe. Darüber hinaus gab es Einblicke in die Forschung, einige Wissenschaftler berichteten in Kurzvorträgen über aktuelle Arbeitsgebiete. Nicht nur die Uni war vertreten. Unter anderem war ein Fitnessstudio dabei, am Stand des Bergwerksmuseums konn-



Gut besucht: Gefeierte wurde zwischen Marktkirche und TU-Hauptgebäude.

ten Münzen geprägt werden, und DRK und Feuerwehr beteiligten sich mit Vorführungen und Spielen.

Letzter offizieller Programmpunkt des abwechslungsreichen und mit großem Aufwand vorbereiteten Festes war am frühen Abend die Siegerehrung des 1. Clausthaler Zehnkampfes, bei dem die Wettkämpfer beispielsweise im Fassrollen, Sackhüpfen, Sommerski und Erbsenschlagen antraten. Später

wurde das Fest je nach Laune leger bei einer Party im Studentenzentrum oder festlich beim Ball in der Aula beendet.

oli



Olé: Charmante Studentinnen aus Spanien boten Spezialitäten an.



Obenauf: TU-Vizepräsident Hanschke.

Bienenwaben als Vorbild für neuartige Materialien

Geometrie inspiriert Werkstoffdesign: Clausthaler Wissenschaftler und Kollegen streben Bündelung an

HANNOVER/CLAUSTHAL. Auf Einladung von Prof. Juri Estrin (TU Clausthal) und Kollegen beschäftigten sich kürzlich Spezialisten aus Europa und Übersee in einem werkstoffwissenschaftlichen Workshop in Hannover mit neuen Materialien, die nach geometrischen Prinzipien entwickelt werden.

Neue Impulse kommen dazu aus Disziplinen wie Werkstoffwissenschaften, Mathematik, Physik, Chemie, Biomimetik, Geomechanik und Architektur. Die Biomimetiker etwa greifen für das Werkstoffdesign

zum Teil auf Vorbilder in der Natur wie Bienenwaben oder die faserartige Zellulose zurück. Die Workshop-Beiträge stellten Wege der Materialentwicklung vor – vom Moleküldesign bis hin zu Werkstoffen mit eingebetteten „Mikromaschinen“. Eines der Hauptziele dieser Forschung ist, neue, multifunktionale Materialien und Materialhybride zu entwickeln.

Die Initiatoren dieser Veranstaltung – neben Prof. Estrin, Lehrstuhl für physikalische Werkstoffkunde an der TU Clausthal, waren das

Prof. Michael Ashby (Cambridge), Yves Brechet (Grenoble) und Arcady Dyskin aus Perth/ Australien – streben danach, die größtenteils nicht koordinierten Aktivitäten auf diesem Gebiet zu bündeln und das neue Forschungsfeld zu definieren.

Dank der Förderung durch die Volkswagen-Stiftung und das Europa-Büro für Luft- und Raumfahrtforschung der US-amerikanischen Air Force (EOARD, London) kamen hochkarätige Fachleute aus sieben Ländern zusammen. Die Kompetenzen der TU Clausthal auf

dem Gebiet der Materialwissenschaften zeigten sich gleich in mehreren Beiträgen.

Als Fazit stellte Prof. Juri Estrin fest: „Die Erwartungen der Veranstalter, die eine Fokussierung auf die geometrischen Aspekte beim Design neuartiger Werkstoffe in den Vordergrund der Forschung stellen, sind bei weitem übertroffen worden.“ Zukünftige Konsortien für konzertierte Projekte, die auf den neuen Designkonzepten basieren, seien nun in unmittelbare Nähe gerückt.

GZ 6. Juli 2005

TU forciert Vernetzung im Energie- und Umweltbereich

Clausthal und Oldenburg schließen Kooperation mit Universität Malta

VALETTA/CLAUSTHAL. Energieerzeugung, Trinkwasseraufbereitung und Abfallentsorgung sind Forschungsgebiete, auf denen die TU Clausthal, die Universität Oldenburg und die Universität Malta in Zukunft enger zusammenarbeiten werden.

Mit dem jetzt abgeschlossenen Kooperationsvertrag mit der Universität Malta baut die TU ihre internationalen Kontakte aus. Im konkreten Fall erhalten die langjährigen Beziehungen zwischen dem Institut für Metallurgie und Materialwissenschaft der Uni Malta und dem Clausthaler Institut für Werkstoffkunde einen übergeordneten Rahmen. Parallel dazu hat die Universität Oldenburg mit der maltesischen Hochschule einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen.

Neues Institut geplant

Nach Angaben der TU ist geplant, in den Bereichen der Energie- und Umweltforschung enger zusammenzuarbeiten. Im diesem Rahmen soll ein deutsch-maltesisches Institut für



Prof. Roger Ellul-Micallef (r.), Rektor der Uni Malta, und Prof. Edmund Brandt, Präsident der TU Clausthal.



Valetta, Hauptstadt des kleinen Inselstaates Malta, hat einen der größten Naturhäfen der Welt – und eine altherwürdige Universität. Hier soll bald ein deutsch-maltesisches Institut für Umwelt- und Energieforschung entstehen.

Umwelt- und Energieforschung gegründet werden. „Erfreulich ist, dass mit dieser Kooperation sowohl der Brückenschlag zu wichtigen Unternehmen im Bereich der Energie- und Umweltwirtschaft gelingt als auch die Bündelung der Kompetenzen im Rahmen des Hochschulstandortes Niedersachsen“, sagte Prof. Bernd Heins – er ist Honorarprofessor der TU Clausthal und hat einen Lehrauftrag an der Uni Oldenburg. „Die beiden Universitäten ergänzen sich hierin hervorragend.“

Damit erhält die TU Clausthal auf dem Gebiet Energiewissenschaft ein weiteres internationales Standbein, das zur Profilbildung in der niedersächsischen Universitätslandschaft beitragen soll. Langfristig sei geplant, so heißt es, ein internationales Institut für eine nachhaltige Ent-

wicklung in der Mittelmeerregion aufzubauen, an dem Partner aus ganz Europa beteiligt sind.

Know-how aus Clausthal

Eine engere Zusammenarbeit zwischen maltesischen und ausländischen Wissenschaftlern hatte die UNEP (United Nations Environment Programme) empfohlen, um die nachhaltige Entwicklung des Inselstaates voranzutreiben. Im vergangenen Jahr hatte das Clausthaler Cutec-Institut dazu einen Beratungsvertrag mit der maltesischen Regierung abgeschlossen. Als Cutec-Abteilungsleiter für Umweltökonomie, Umweltrecht und Technikbewertung berät Prof. Heins die Malteser darin, entsprechende Konzepte zu erarbeiten. ega

GZ 6. Juli 2005

Studenten-Austausch auf höchstem Level

Blick auf die Universität Sichuan im chinesischen Chendu: Größte Partnerhochschule der TU Clausthal

CHENDU/CLAUSTHAL. Die Sichuan University im chinesischen Chendu zählt zu den Top-10 von über 1700 Universitäten des Landes. Sie ist der größte und erstklassiger Hochschulpartner der TU Clausthal.

32 von fast 70 000 Studenten der Elitehochschule werden ab komendem Wintersemester für zwei Jahre an der TU Clausthal „Geoenvironmental Engineering“ im „2+2-Austauschprogramm“ studieren. Dabei werden Studenten erst zwei Jahre an ihrer Heimat-Uni und danach zwei Jahre an der Partner-Uni studieren (die GZ berichtete).

TU-Präsident Prof. Edmund Brandt hatte sich im Mai auf der China-Reise mit Ministerpräsident Christian Wulff in Gesprächen ein Bild von der Leistungsfähigkeit und Sprachkompetenz der Studenten gemacht: Als Dolmetscher stand

ihm der „China-Beauftragte“ der TU Clausthal, Michael Zhengmeng Hou, zur Seite, der den Weg für die Hochschulpartnerschaft geebnet hatte. In Anerkennung der guten Zusammenarbeit erhielt Prof. Brandt von der Sichuan University den Titel eines Ehrenprofessors.

Die Studenten der Sichuan University studieren an einer von 38 „Schlüssel-Universitäten“ in China. Die Uni erhält in einem Elitelförderprogramm namens „985 Projekt“ seit 1998 etwa die zehnfache Fördersumme im Vergleich zu 100 anderen Eliteuniversitäten im „211 Projekt“, das bereits Anfang der neunziger Jahre gestartet wurde. Die Sichuan University untersteht direkt dem Bildungsministerium und ihre Wissenschaftler bearbeiten mehrere Projekte auf nationaler Ebene, die in China als besonders



Im Gespräch: Die Präsidenten der Sichuan University und der TU Clausthal, Prof. Xie Heping (r.) und Prof. Edmund Brandt sowie der China-Beauftragte der Harzer Hochschule, Michael Zhengmeng Hou (l.).

wichtig eingestuft werden. Der Jahresetat für Naturwissenschaften, Ingenieurwesen und Medizin lag zuletzt bei 25 Mio. Euro. Die Sichuan University hat mit 100 Bachelor- und etwa 180 Masterstudiengängen das größte Fächerangebot in Westchina an und ist als Elitehochschule

eine interessante Austausch-Uni.

Die Präsidenten der TU und der Sichuan University vereinbarten, die Kooperationen auf Forschungsprojekte auszuweiten, insbesondere in den Bereichen Energiewissenschaft, Endlagerstättenforschung, Energie- und Umweltrecht. ega

GZ 13. Juli 2005

Niedersachsen diskutiert vernetzt

Standortübergreifend lernen und lehren: Rechenzentrum der TU Clausthal organisierte erstmals Telekolloquium

HANNOVER/CLAUSTHAL. Beim vierten Telekolloquium Anfang Juli haben an sechs Universitätsstandorten in Niedersachsen mehr als 83 Besucher zum Thema „Dezentrale Energieversorgung“ diskutiert. Experten und Zuschauer werden direkt von ihren Hochschulen aus mit moderner Videokonferenztechnik zu einer virtuellen Diskussionsrunde zusammengeschaltet.

Erstmals organisierte das Rechenzentrum der TU Clausthal das niedersächsische Telekolloquium. Mit der Übertragung aus dem Energiepark in Clausthal haben die Veranstalter auch in eine Außenstelle geschaltet. Die Zuschauer konnten live eine Demonstration des ausschließlich mit regenerativen Quellen betriebenen Energieparks verfolgen. Die Teilnehmerzahl an den empfangenden Universitäten Braunschweig, Göttingen, Hannover, Oldenburg und Osnabrück übertraf insgesamt die Erwartungen der Veranstalter.

Ein virtuelles Kraftwerk

Auch an der Harzer Uni fanden sich Studenten und Hochschulmitarbeiter im Multimediahösraum ein, um die Beiträge von Prof. Beck und Dr. Ernst-August Wehrmann (TU Clausthal), Tanja Schmedes und Dr. Detlev Heinemann (Uni Oldenburg) sowie Christian Schulz (TU Braunschweig) und Prof. Oswald (Uni Hannover) zu hören. Die Referenten



Experten und Zuschauer werden von ihren Hochschulen aus per Videokonferenztechnik zu einer virtuellen Diskussionsrunde zusammengeschaltet. Foto: S. Zimmer

erläuterten die Vor- und Nachteile der dezentralen Energieversorgung. Nach der Vorstellung der Grundidee eines virtuellen Kraftwerks stellten sie wirtschaftliche und technologische Aspekte, die Steuerung solcher Kraftwerke und den Einfluss des Klimas dar. Im Anschluss an die Vorträge hatten die Teilnehmer des Telekolloquiums an allen Hochschulen Gelegenheit, von den Experten Antworten auf Fragen zu erhalten und zu diskutieren.

Das Telekolloquium fand im Rahmen des Projekts ELAN statt, mit dem an den Hochschulen in Niedersachsen der Einsatz von Multimedia und Telematik in Lehre, Studium und Weiterbildung gefördert wird. Für das Projekt stehen den Universi-

täten Oldenburg und Osnabrück, Hannover und Braunschweig sowie Clausthal und die Uni Göttingen seit 2003 und bis einschließlich 2006 insgesamt 25 Millionen Euro zur Verfügung.

Sechs Institute beteiligt

Die sechs Universitäten bilden drei „ELAN-Piloten“, unter denen die TU Clausthal und die Uni Göttingen den Aufbau eines „Lehrnetzwerkes Informatik und Wirtschaftsinformatik“ entwickeln werden. In Clausthal sind am ELAN-Projekt sechs Institute beteiligt, die Lehrveranstaltungen übers Datennetz anbieten und sie so Studierenden an anderen Hochschulen zugänglich machen. Im Rahmen

der beruflichen Weiterbildung in Managementseminaren, die das Institut für Wirtschaftswissenschaften durchführt, wird das E-learning-Modell neben dem Unterricht vor Ort angeboten. Die am ELAN-Projekt beteiligten Hochschulen präsentieren so ihr Lehrangebot im Sinne einer virtuellen Universität Niedersachsen. „Das Telekolloquium ist eine konsequente Weiterentwicklung des Projekts hin zu einem Netzwerk“, erläuterte Dr. Gerald Lange, Leiter des Rechenzentrums der TU Clausthal.

Diejenigen, die am Telekolloquium nicht teilnehmen konnten, können die Veranstaltung (Aufzeichnung) unter www.telekolloquium.de abrufen. ega

GZ 20. Juli 2005

Ehrung durch MP Wulff

Gute Kontakte zur TU

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) wird am morgigen Sonntagvormittag in einer Feierstunde an der Technischen Universität Clausthal Professor Gang Wan, Präsident der Tongji-Universität in Shanghai, das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens überreichen.

Professor Wan hatte nach seinem Studium in China 1985 seine Forschungstätigkeit an der TU Clausthal am Institut für Maschinenwesen aufgenommen und 1991 in Clausthal promoviert und als Mitarbeiter der Audi AG und durch seine Tätigkeiten in China die Beziehungen zwischen Niedersachsen und China gefördert.

Im Frühjahr dieses Jahres besuchten Ministerpräsident Wulff und TU-Präsident Professor Edmund Brandt die Tongji-Universität, um einen Kooperationsvertrag zu unterzeichnen (die GZ berichtete). Der Ministerpräsident wird mit Professor Gang Wan am Sonntag in Clausthal-Zellerfeld erwartet. Die geschlossene Feierstunde findet im Hauptgebäude der Technischen Universität Clausthal statt.

GZ 13. August 2005

Wulff ehrt früheren TU-Doktoranden

Niedersächsischer Verdienstorden für Professor Wan Gang – Ministerpräsident würdigt außerdem Clausthaler Uni

Von Oliver Stade

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die TU Clausthal war Bühne für die Würdigung großer Verdienste eines früheren Doktoranden der Uni. Ministerpräsident Christian Wulff hat am Sonntag in einer Feierstunde Professor Wan Gang, Präsident der Tongji-Universität in Shanghai, mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Seine frühere Hochschule bereitet dem Universitätspräsidenten, der zudem Aufsichtsratsmitglied bei Thyssen-Krupp ist, einen herzlichen Empfang. „Die TU begrüßt Professor Wang Gang“ stand auf Plakaten am Uni-Hauptgebäude zu lesen. Einige seiner rund 500 in Clausthal-Zellerfeld studierenden Landsleute hießen den hochrangigen Gast nach der Feierstunde bei einer Begegnung außerhalb des Senatssitzungszimmers willkommen und hatten chinesische und deutsche Fähnchen mitgebracht.

Leistungen gewürdigt

TU Präsident Professor Edmund Brandt hatte die Gäste zu der Feierstunde begrüßt, an der neben weiteren Spitzen der Hochschule die Landtagsabgeordneten Petra Emmrich-Kopatsch (SPD), Regina Seeringer (CDU) und Rudolf Götz (CDU) sowie Samtgemeindegewermeister Walter Lampe und Erster Kreisrat Claus Jähner teilnahmen. Die Botschaft der Volksrepublik in Berlin wurde von der Abteilungsleiterin für Bildungswesen, Dr. Liu, vertreten.

Wan Gang setzt sich in besonderer Weise für die Kooperation chinesischer und deutscher, speziell niedersächsischer Einrichtungen auf dem

Ministerpräsident Wulff (r.) zeichnet Professor Wan, begleitet von seiner Ehefrau, mit dem Niedersächsischen Verdienstorden aus. Im Hintergrund TU-Präsident Brandt und die Leiterin des Protokolls der Staatskanzlei, Christiane Erbacher.

Fotos: Stade



Fans der Clausthaler Uni: Professor Wan Gang und Ministerpräsident Wulff tragen TU-Schirmmützen.

Gebiet von Wissenschaft und Wirtschaft ein. Christian Wulff sprach von „herausragenden Verdiensten“ für die deutsch-chinesischen Beziehungen und für das Land Niedersachsen (siehe „Zur Person“).

Der Laudator, als Ministerpräsident zugleich VW-Aufsichtsratsmitglied, betonte, das Land profitiere noch heute von einem Forschungsprojekt, an dem Wan Gang beteiligt

war: „Mit Hilfe spannungsoptischer Methoden untersuchten Sie die Ausbreitung von Körperschall und trugen zur Entwicklung von schalldämpfenden Auflagerung der Golf-Karosserie der Volkswagen AG bei.“

Bei seiner Chinareise im Mai dieses Jahres, bei der Wulff von TU-Präsident Brandt begleitet wurde, unterzeichnete der Politiker eine Reihe von Kooperationsverträgen. Sein Fazit: „Die niedersächsische Wirtschaft hat in China Fuß gefasst.“

Sprung in die Moderne

Auch die TU Clausthal besiegelte seinerzeit mehrere Abkommen, was den Regierungschef hinterher anerkennend von einem Clausthaler Wissenschafts-Festival sprechen ließ, wenngleich auch zu anderen Hochschulen des Landes gute Kontakte bestehen. In Niedersachsen studieren gegenwärtig rund 3000 Chinesen.

Wulff würdigte ausdrücklich auch die TU Clausthal, der er bescheinigte, sich als einstige Bergbauakademie immer wieder beeindruckend umstrukturiert und den Sprung in die Moderne geschafft zu haben. So durfte die Ehrung des ehemaligen TU-Doktoranden Wan Gang an seiner früheren Wirkungsstätte auch als Auszeichnung für die Hochschule verstanden werden.

Professor Wan Gang bedankte sich bei Ministerpräsident Wulff, bei TU-Präsident Brandt und seinem früheren Doktorvater Professor Peter Dietz. Die TU ist „auch meine Universität“, sagte er in alter Verbundenheit zur technischen Hochschule

ZUR PERSON

Professor Wan kam 1985 im Alter von 33 Jahren als Ingenieur und ausgestattet mit einem Stipendium seiner Regierung nach Clausthal-Zellerfeld und wurde am Institut für Maschinenwesen von Professor Peter Dietz wissenschaftlicher Mitarbeiter. Auch außerhalb der Hochschule engagierte er sich, indem er mit der chinesischen Studentenschaft den Kontakt zur Bevölkerung suchte. Nach seiner Promotion im Jahr 1990 arbeitete er bis 2000 bei Audi. Seit 2001 leitet er die Tongji-Universität in Shanghai mit ihren rund 41 000 (!) Studenten. Zudem baute Professor Wan Forschungsinstitute auf, die mit VW zusammenarbeiten. Darüber hinaus ist er Direktor des chinesisch-deutschen Hochschulkollegs an der Tongji-Universität, die mit der TU Clausthal kooperiert. Kontakte bestehen auch zur Medizinischen Hochschule Hannover, und mit VW startete Wan Gang ein Projekt zur Unfallforschung. Ministerpräsident Wulff würdigte ihn als wichtigen Technologieberater der chinesischen Regierung.



Chinesische Studenten heißen Professor Wan Gang mit Fähnchen willkommen.

und betonte, in Deutschland viel gelernt zu haben. So gewinne der Grundsatz nachhaltigen Wirtschaftens auch in seinem Land zunehmend an Bedeutung.

Maschinenbau führt Rangliste an

Ordensverleihung an früheren TU-Doktoranden Professor Wan von positiven Nachrichten begleitet

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Mit einer erfreulichen Nachricht wartete Uni-Präsident Prof. Edmund Brandt am Sonntag auf. Bevor Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) den früheren TU-Doktoranden Professor Wan Gang mit dem Niedersächsischen Verdienstorden auszeichnete (die GZ berichtete), informierte Brandt über jüngste Erfolge des Clausthaler Maschinenbaus.

In einer Rangliste, die die Zeitschrift „Focus“ Mitte September veröffentlichte, werde der Maschinenbau als Nummer eins geführt. „Vor Aachen“, dem großen Mitbewerber, verkündete Edmund Brandt. Eine Meldung, die bestens zur Ordensverleihung passte. Denn Wan Gang promovierte im Jahr 1990 bei Professor Peter Dietz just am Institut für Maschinenwesen der TU. Als Grundlage für die Ranking-Bewertung wurde übrigens die Anzahl der angemeldeten Patente herangezogen.

Materialtechnik im Harz

Eine weitere Neuigkeit verkündete Christian Wulff. Der Ministerpräsident bestätigte, dass die Planungen für das Materialtechnische Zentrum wieder aktuell sind, eine Einrichtung die bereits unter der Gabriel-Regierung angestrebt wurde. Seinerzeit hatte es heftige Diskussionen gege-



Unter den Auserwählten von Ministerpräsident Christian Wulff unterzeichneten die Hochschulpräsidenten Wan Gang und Edmund Brandt einen weiteren Kooperationsvertrag zwischen der TU Clausthal und der Universität Tongji.
Foto: Stade

ben, ob das Zentrum in Goslar oder in Clausthal-Zellerfeld entstehen soll.

Kommenden Mittwoch ist zum Materialtechnischen Zentrum ein Gespräch im Wissenschaftsministerium Hannover vorgesehen, teilt die TU-Pressstelle auf GZ-Anfrage mit. Die Einrichtung soll den aktuellen Plänen zufolge nun in der Berg- und Universitätsstadt angesiedelt werden. Bis dahin könne jedoch noch einige Zeit vergehen, heißt es.

Ministerpräsident Wulff pries die geplante Einrichtung am Sonntag als

„Klammer zwischen Chemie, Physik und Materialwissenschaften“. Das Zentrum unterstütze zudem die anvisierte interdisziplinäre Ausrichtung der TU Clausthal in den Bereichen Energie- und Rohstoffversorgungstechnik, Maschinenbau (Mechatronik), Informationstechnik und Energiewissenschaften sowie Verfahrenstechnik und Umwelttechnik.

Vertrag unterzeichnet

Weiter vorangetrieben wird auch die Kooperation zwischen der TU

Clausthal und der Universität Tongji, die von Professor Wan Gang geleitet wird. Edmund Brandt und der Gast aus China unterzeichneten im Anschluss an die Verleihung des Verdienstordens im Beisein von Ministerpräsident Christian Wulff und der Abteilungsleiterin für Bildungswesen der Botschaft der Volksrepublik China in Berlin, Dr. Liu, einen Vertrag. Das Abkommen vertieft und erweitert die Regelungen über die Ausbildung im Studiengang Geo-Environmental Engineering an beiden Hochschulen.

Millionen-Projekt für Harzregion

Land und TU Clausthal wollen Energie-Forschungszentrum einrichten – BGS-Kaserne als Standort-Option

Von Frank Heine

GOSLAR/CLAUSTHAL. Das Land Niedersachsen plant die Errichtung eines Energie-Forschungszentrums unter dem Dach der Technischen Universität Clausthal. Als Standort für das Millionen-Projekt kommen sowohl die TU-Stadt selbst als auch die Rammelsberg-Kaserne in Goslar in Frage.

Für das Wissenschaftsministerium bestätigte Sprecher Thomas Reiter gestern, sein Haus unterstütze Planungen innerhalb der TU, ein Energie-Forschungszentrum (EFZ) „in der Harzregion anzusiedeln“. Eine solche Einrichtung, die jenseits des traditionellen Bergbaus die verschiedenen Bereiche der Energieforschung bündelt, fehle bislang in Niedersachsen und wäre „ein Zuge-

winn in jeder Hinsicht“. Goslar Bürgermeister Armin Kalbe, der nach eigenem Bekunden in dieser Sache seit Monaten in engem Kontakt mit der Landesregierung stand, erklärte, das EFZ werde sich mit den Zukunftsanforderungen an die Energieforschung befassen. Nach einer ersten Grobschätzung fielen rund 10 Mio. Euro an Investitionskosten an. Die Einrichtung könnte rund 60 hoch qualifizierte Arbeitsplätze bieten.

Kostenfreie Unterkunft

Goslar, so Kalbe, komme alternativ zu Clausthal als Standort in Betracht, weil die Stadt bereit sei, ein durchweg gut saniertes und ausreichend großes Gebäude in der ehemaligen BGS-Kaserne am Rammelsberg dauerhaft und kostenfrei zur Verfügung zu stellen – dort, wo das Land dereinst einen Fachhochschulzweig einrichten lassen wollte. Von einem

entsprechenden Ratsvotum ist Kalbe überzeugt. Überdies biete Goslar beste Anbindungen für Bahn und Pkw.

Gestern besichtigte Kalbe mit Oberbürgermeister Dr. Otmar Hesse sowie Vertretern von TU und Ministerium das Kasernengelände. Der CDU-Politiker erwartet für Dezember einen Kabinettsbeschluss in Hannover und ist überzeugt: „Das EFZ ist eine Einrichtung mit Zukunftschance zu einem hochaktuellen Thema.“

TU-Präsident Prof. Dr. Edmund Brandt begrüßte ebenfalls die „aus konzeptionellen Vorstellungen der Universität entstandenen Überlegungen der Landesregierung“. Niedersachsen sei gut beraten, im Energiesektor die Forschungsaktivitäten zu intensivieren und in einem interdisziplinären Ansatz Forschungsfelder zu besetzen, die auch für die wirtschaftliche Entwicklung der Region von überragender Bedeutung seien.

Brandt nannte wichtige Felder wie die Brennstoffzellentechnologie, die Energiespeicherung oder auch die Endlagerthematik, wo die TU-Forschungsaktivitäten bereits jetzt intensiv vorangetrieben worden seien.

Neue Ansätze

Bei der Standortfrage gab sich Brandt salomonisch: Entsprechend ihrem Selbstverständnis als Universität der Region könne sich die TU auch Institutsansiedlungen außerhalb von Clausthal-Zellerfeld vorstellen – wenn eine umfassende Abwägung dafür spreche und neue wissenschaftliche Ansätze aufgegriffen werden könnten.

Brandt: „In jedem Fall müssen derartige Aktivitäten dazu führen, die TU zu stärken.“ Diese Position sei in der Vergangenheit immer wieder zum Ausdruck gebracht worden, daran werde sich auch jetzt nichts ändern.

GZ 14. September 2005

TU will zügig auf die 3500 zusteuern

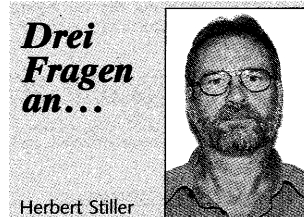
Uni erlebt Aufschwung der Studentenzahlen – Im Wintersemester wird 3000er-Marke übersprungen

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Es geht weiter aufwärts: Im Wintersemester 2005/2006 überspringt die TU Clausthal voraussichtlich die wichtige Marke von 3000 Studenten. Eine erfreuliche Entwicklung, denn die Studentenzahlen galten als Achillesferse der Hochschule. GZ-Redakteur Oliver Stade sprach mit Herbert Stiller, Leiter der TU-Studien- und Förderungsverwaltung, über die Gründe für den Aufschwung.

GZ: Gegenwärtig sind an der TU rund 2800 Hochschüler eingeschrieben. Schreiben sie die Aufwärtsentwicklung neuen Studiengängen zu?

Stiller: Ja, für den vorigen Jahr eingeführten Studiengang BWL lagen Mitte September 2004 rund 60 Bewerbungen vor, gegenwärtig sind es 178. Und die Bewerbungsfrist ist

noch nicht abgelaufen, die endgültigen Immatrikulationszahlen liegen Ende Oktober vor. Bei den Wirtschaftsingenieurwesen waren es vor-



Herbert Stiller

riges Jahr 53 Bewerbungen, zurzeit haben wir 90. Positiv ist auch, dass der erdrutschartige Rückgang – hauptsächlich ausgelöst durch einen bundesweiten Abwärtstrend in den Ingenieurwissenschaften – von rund

4100 Studenten 1991 auf 2450 im Jahr 1998 nicht nur aufgehalten werden konnte. Eine Trendwende ist unübersehbar. Dafür haben besonders Binstreich-Studiengänge wie Wirtschaftsinformatik, -mathematik und -ingenieurwesen geführt. Die TU scheint mir auch durch die Belebung der Informatik stabiler sowie durch Steigerungen in den Studiengängen Maschinenbau/Mechatronik und Chemie-Ingenieurwesen.

GZ: Angestrebt wird mittelfristig die Marke von 3500, damit wäre die TU auf der sicheren Seite, heißt es. Wann ist damit zu rechnen?

Stiller: Wir wollen uns zügig auf diesen stabilen Wert zubewegen. Wir sind zuversichtlich, die 3000 gilt als Zwischenstation. Die Neuaufstellung in den materialwissenschaftli-

chen Studiengängen und im Bereich von Energie und Rohstoffen wird uns viel Freude bereiten. Unübersehbar ist auch der Zuwachs an ausländischen Studierenden durch Kooperationsverträge. Demnächst kommen die Doppeljahrgänge der 12. Klassen. Dann könnten wir 3500 Studierende an unserer Universität haben.

GZ: Werden Studiengebühren für einen Dämpfer sorgen?

Stiller: Darauf haben wir uns eingestellt. Dennoch deutet alles auf einen anhaltenden Anstieg hin. Insgesamt zeigt sich: Die TU ist gut aufgestellt. Da macht sich unter anderem bezahlt, dass die Hochschule seit zwei Jahren durch einen hauptamtlichen Präsidenten, unterstützt durch zwei sehr engagierte Vizepräsidenten, professionell geleitet wird.

GZ 17. September 2005

Drängen auf Einvernehmen mit Clausthal

Energie-Forschungszentrum: Positives Echo seitens der Politik – Bedeutung der Standortfrage – Polizeiakademie weiterhin im Visier

GOSLAR. Politiker aus Landtag und Rat haben die geplante Einrichtung eines Energie-Forschungszentrums unter dem Dach der TU Clausthal einhellig begrüßt. Bei der SPD schwang Skepsis mit, was den von der Landesregierung offenbar favorisierten Standort in der Rammelsbergkaserne angeht.

Rudolf Götz (CDU) zeigt sich hoch erfreut, dass die 10-Mio.-Euro-Investition mit Aussicht auf bis zu 60 Arbeitsplätze „in die Region kommt“. Sollte der Standort letztlich

Goslar heißen, sei er überzeugt, so Götz, dass „das Tandem Goslar/Clausthal noch viele gute Projekte auf den Weg bringt“. Es gehe darum, in Clausthal Ängste abzubauen und in Goslar das Wissen um die Wichtigkeit der TU für die Region noch stärker zu vermitteln.

Kürzungen kompensiert

„Die Landesregierung hat endlich die Brillanz der TU erkannt und kompensiert jetzt die überdurchschnittlichen Kürzungen, die sie ihr zuvor aufgebürdet hat“, sagt Petra Emmerich-Kopatsch (SPD). Die Standortfrage sollte nicht aus partei-

politischem Kalkül, sondern aus forschungspolitischen und fachlichen Überlegungen getroffen werden. Die jüngst für die Rammelsbergkaserne ins Spiel gebrachte Polizeiakademie sieht sie noch nicht. Innenminister Uwe Schünemann (CDU) sei gestern im Landtag bei seinen Ausführungen jedenfalls von einem Standort Nienburg ausgegangen.

Zurückhaltend äußert sich auch Fraktionschef Stephan Manke (SPD) zu einem Energie-Forschungszentrum in der Kaserne. Die Investition sei nach den Kürzungen der vergangenen Jahre ein positives Signal für die Region. Eine Ansiedelung in Goslar komme aber nur im Einver-

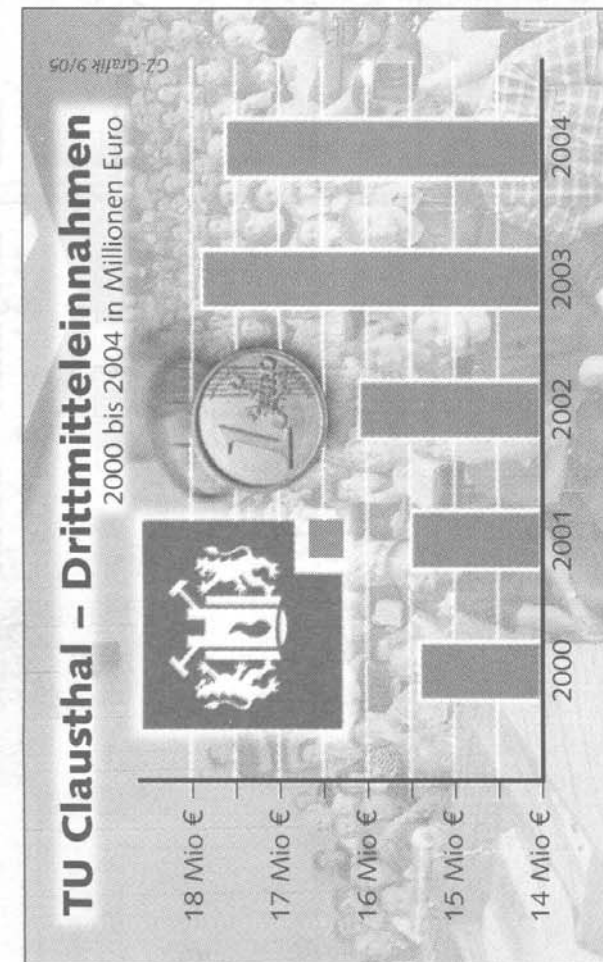
nehmen mit Clausthal in Betracht. Das Zentrum dürfe auch nicht als Kompensation für das „gebrochene Wahlversprechen“ zur Fachhochschule verstanden werden. Es bringe Arbeitsplätze, aber keine jungen Leute, die Goslar so dringend brauchen. Deshalb fordere die SPD weiterhin auch die Ansiedelung der vom Land geplanten Polizeiakademie in der Rammelsbergkaserne.

Großes Zukunftspotenzial

CDU-Vize Armin Kalbe, der viel Herzblut in die Verhandlungen mit Hannover gelegt hat, fasst sich kurz: „Das Zentrum ist ein Institut mit

großem Zukunftspotenzial und für die ganze Region eine gute Sache.“ Goslar und Clausthal seien in dieser Angelegenheit beide die Gewinner.

Christian Rehse (FDP) lobt die Initiative der Landesregierung und hält die Energieforschung ebenfalls für eine „zukunftsreiche Sparte“ sowie das Zentrum für eine „hoch interessante Einrichtung“. Wie die SPD will die FDP auf die Polizeiakademie in der ehemaligen BGS-Kaserne aber nicht verzichten, denn „die Massen junger Leute, die Goslar benötigt, bringt das Energie-Forschungszentrum nicht“. Außerdem im FDP-Blick: Clausthal dürfe nichts weggenommen werden.



GZ 28. September 2005

Clausthal zählt zu den drittmittelstärksten Unis

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Im bundesweiten Vergleich der Drittmitteleinnahmen je Uni-Professorenstelle erreichte die TU Clausthal den 6. Platz. Das teilte das Statistische Bundesamt mit.

Die Hochschule konnte demnach Drittmitteleinnahmen pro Professorenstelle von 218 100 Euro verbuchen und hat sich gegenüber dem Vorjahr um 15 % gesteigert. Sie nimmt damit in Niedersachsen die stärkste Position ein.

Das Bundesamt hatte zuletzt die Einnahmen im Jahr 2003 von privaten und öffentlichen Einrichtungen ausgewertet. Besonders erfolgreich waren die Uni-Professoren und -Professorinnen der ingenieurwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbereiche.

Drittmitteleinnahmen sind Gelder für Personal- und Sachkosten bestimmter Projekte, die die Hochschule nicht vom Land bekommt, sondern bei Forschungsförderern einwirbt.

BWL als neues Schwungrad

TU-Umstrukturierung: Studiengang zählt zu Gewinnern

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die vorrige Jahr an der TU eingeführte Betriebswirtschaftslehre hat sich als Glücksgriff erwiesen: Mit 60 Bewerbungen verlief der Start des Studienganges viel versprechend. Die derzeit rund 180 Anfragen für das bevorstehende Semester aber übertreffen die Erwartungen.

Jetzt steht die BWL im Jahr zwei ihres Bestehens vor der Akkreditierung. Eine Gutachtergruppe von Professoren verschiedener Hochschulen hat diese Woche das Institut für Wirtschaftswissenschaften besucht, um dessen jüngsten Studiengang zu bewerten, der seit seiner Einführung die Rolle eines der Schwungräder der TU spielt – neben Studienrichtungen wie Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen.

Standards abgleichen

Die Gutachter sind im Rahmen des so genannten Bologna-Prozesses unterwegs, der helfen soll, die Qualitätsstandards der internationalen vergleichbaren Bachelor- und Masterstudiengänge abzugleichen. Erörtert werden etwa die Personalplanung für das Fach, Ausstattung, Entwicklung der Hochschule und die Stellung der Disziplin an der TU insgesamt.

Eine der zentralen Fragen wird zudem sein, wie die Uni mit dem Andrang umgeht: plant sie einen Numerus Clausus ein, um die Bewerberzahlen durch Zulassungsbeschränkung zu drücken? TU-Präsi-

dent Professor Edmund Brandt hat bereits signalisiert, einen anderen Weg zu gehen, um eine qualitätsgerechte Ausbildung zu gewährleisten. Der hoffnungsvolle Studiengang soll durch Umschichtung mit zehn Stellen verstärkt werden.

Die BWL ist damit ein aktuelles Beispiel für den Umbau an der Hochschule, der es trotz der deutlichen Einsparauflagen des „Hochschuloptimierungskonzeptes“ (HOK) der Landesregierung gelingt, sich neu auszurichten.

Neue Zentren

Anderer Beispiele dafür sind weitere junge Studiengänge wie Petroleum Engineering, Kooperationen im In- und Ausland, Gründungen wie die geplanten Zentren für Simulationswissenschaft, für Materialtechnik und Energieforschung. Für die Endlagerstättenforschung ist zudem ein neues Institut im Gespräch, und die Energieforschung soll gestärkt werden.

Hingegen wurden weniger gut ausgelastete Studiengänge wie Geologie und Geophysik geschlossen, ihre Inhalte fließen allerdings in Studiengängen wie Geo-Environmental Engineering ein.

Regelrecht erleichtert ist TU-Präsident Brandt, dass die Geowissenschaften im Rahmen des HOK nicht von der Bildfläche verschwinden. Vor allem für die Pläne auf dem Gebiet der Endlagerstättenforschung gewinnen die Geowissenschaften an Bedeutung, zumal dafür durch Kooperationen mit China beste Perspektiven bestehen.

Studiengang mit Zukunft

Neu: Materialwissenschaft und Werkstofftechnik an der TU Clausthal



CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Moderne Werkstoffe und Materialien begründen zum großen Teil unsere Lebensstandards. Ob Autos, Handys oder PCs: Gegenstände des täglichen Lebens bestehen aus hochspeziellen Werkstoffen und Kombinationen. Hierum dreht es sich in einem neuen Studiengang der TU Clausthal.

Die Werkstoffpalette reicht von Metallen über Kunststoffe und Halbleiter bis hin zu speziellen Keramiken und Gläsern. Für Nanowerkstoffe, Materialien mit einer Struktur im Nanometerbereich, rechnen Experten mit möglichen Anwendungen, deren Tragweite sich heute noch gar nicht abschätzen lässt. Fachleute auf den Gebieten der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik sind daher in Industrie und Wissenschaft gefragt. Sie haben jetzt und in Zukunft hervorragende Karriereaussichten.

Start zum Wintersemester

Erstmals zum Wintersemester 2005/06 bietet die TU Clausthal das sechsemestrige Bachelorstudium „Materialwissenschaft und Werkstofftechnik“ an, auf das die viersemestrigen Masterstudiengänge „Materialwissenschaft“ und „Werkstofftechnik“ aufbauen.

Der Bachelorabschluss ist international anerkannt und qualifiziert bereits für den Einstieg in den Beruf, heißt es in einer Pressemitteilung der TU. „In dem interdisziplinären Studium werden die Studierenden sowohl in naturwissenschaftlichen wie auch ingenieurtechnischen Fächern unterrichtet.“ Zudem könnten sie vom ersten Semester an Forschungspraktika und Projektarbeiten in kleinen Gruppen wahrnehmen. „Sie werden frühzeitig in die Forschung integriert und profitieren von der

Beispiel aus der Materialwissenschaft: der Skifroller. Er ist eine Entwicklung im Rahmen eines EFRE-Projekts (Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung), das Dr. Paulin Fideu am Institut für Polymerwerkstoffe bearbeitet. Dipl.-Ing. Cem Turan präsentiert den aktuellen Prototyp. Foto: TUC/Sobotta

ausgezeichneten Betreuung an der TU im direkten Kontakt mit Professoren und Wissenschaftlern.“

Bewerbungen bis 15.10.

Weiterer Bestandteil des Bachelor-Studiums ist ein Industriepraktikum von acht oder zwölf Wochen, in dem Studierende erste Praxisluft schnupfen. Im Masterstudium spezialisieren sich die Bachelorabsolventen schließlich entweder auf die überwiegend naturwissenschaftlich geprägte Materialwissenschaft oder auf die mehr ingenieurwissenschaft-

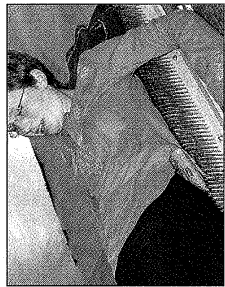
lich orientierte Werkstofftechnik. Detaillierte Informationen zu dem neuen Studiengängen finden sich auf der Internetseite der Harzer Universität unter www.tu-clausthal.de. Beratung zum Studium bietet Dr. L. Steuernagel unter der Rufnummer (0 53 25) 72-29 47 oder Dr. R. Galun, Tel. (0 53 25) 72-51 10. Bewerbungen und einschreiben können sich Interessenten für diese und andere Studiengänge der Technischen Universität Clausthal für das nächste Wintersemester noch bis zum 15. Oktober im Studienzentrum der TU über das Internet.

TU Clausthal zieht weite Kreise

Neue Öffentlichkeitsarbeit: von Messen bis zum „Zirkus“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Mit der Erweiterung ihrer Öffentlichkeitsarbeit zieht die Technische Universität Clausthal in vielerlei Hinsicht weitere Kreise. Viele helfende Hände in der Hochschulule haben dies nach den Worten von Jochen Brinkmann erst möglich gemacht.

Der frühere Pressesprecher der TU

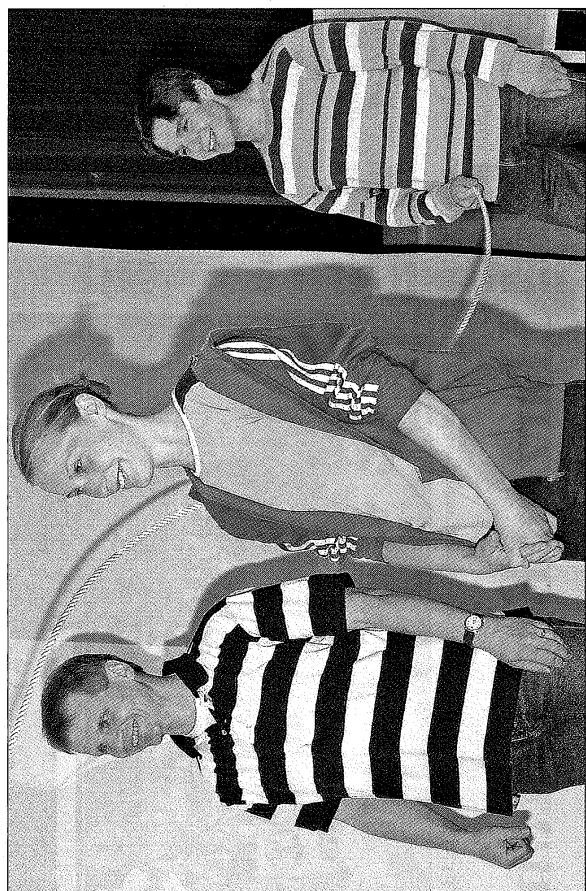


Probe aufs Exempel: Eine Schülerin wägt sich aufs Nagelbrett.

Locker und charmant

„Unser Messteam, die Studierenden Marina Park, Daniel Schmidt und Sven Hildebrandt, ging locker und mit Charme auf die nahezu Gleichaltrigen zu und informierte über die TU Clausthal“, berichtet Brinkmann.

„Prof. Jörg Müller aus der Informatik und Dr. Leif Steuernagel für die Materialwissenschaften hielten gut besuchte Vorträge.“ So habe man auf den Messen zu 2600 Besuchern Kontakt gefunden, wie indirekt an der Zahl der verteilten Broschüren ablesbar sei.



Gute Laune ist immer dabei. Die Zuschauer werden bei jedem Auftritt des Wissenschaftszirkus mit Experimenten beteiligt. Fotos: Müller

Und dann gibt es den „Flying Science Circus“. Der „fliegende Wissenschaftszirkus“ trat bislang in achtzehn Schulen auf und erreichte 700 Schülerinnen und Schüler. Es wurden Gymnasien im Hannoveraner Raum, im Ostharz, in Hildesheim, Peine, Göttingen, Braunschweig und am Solling besucht. Ende Oktober werden der Hochschulbus und seine „Besatzung“ erstmals Schulen im Ruhegebiet besuchen.

Verjagter Pfeffer

Während der Sommerferien wurden neue unterhaltende Elemente für den Wissenschaftszirkus konzipiert. So können die Schülerinnen und Schüler bei dessen kommenden Auftritten erfahren, wie sich tropische Kakampflanzen mittels Aquaplaning ernähren, sowie den Geheimnissen einer Flüstergalerie und des „verjagten Pfeifers“ auf die Spur kommen.

Prof. Dietrich Kaufmann und Diplom-Ingenieur Michael Knoke als Leiter des Gefährstofflagers der Universität zeigten sich großzügig und flexibel und stellten den Bus für den Transport der Exponate zur Verfügung.

Kräfte Hilfe

„Unsere Fahrer, Frank Bothe, Andreas Rehwagen, Peter Becker, Dipl.-Ing. (FH) Herbert Enzler, Kai



Applaus: Der Wissenschaftszirkus der TU kommt an, hier an der Neuen Oberschule in Braunschweig.

schaffen, das Aufgabengebiet der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu teilen, schildert Jochen Brinkmann weiter: „Mit der Einstellung von Dr. Etwin Gander als neue Presseverantwortliche (siehe auch nebenstehenden Kasten). Die Rahmenbedingungen hierfür habe TU-Präsident Prof. Edmund Brandt mit der Entscheidung ge-

Viele gute Geister beteiligt

Möglich wurde die neue Präsenz der TU bei den potenziellen Studenten von morgen dank tatkräftiger Unterstützung von vielen Seiten. Sichtbar wird dies durch die lange Liste der Beteiligten:

- Als Referenten beteiligten sich**
- Prof. Dietrich Behr, Prof. Gunther Brenner, Dipl.-Ing. Axel Michaels, und Dipl.-Ing. Adeline Tchikango, Institut für Technische Mechanik
 - Dr. Heike Schröder, Institut für Thermische Verfahrenstechnik
 - Prof. Eberhard Gock und Dr. Brigitte Schimmroszyk, Institut für Aufbereitung und Deponietechnik
 - Dr. Rainer Masendorf, Institut für Maschinelle Anlagentechnik und Betriebsfestigkeit
 - Dipl. Hanno Stäge, Institut für Elektrische Energietechnik
 - Dr. Carsten Düsing und Dipl. Geol. Wolfgang Roishofen, Institut für Maschinenwesen
 - Dipl. Phys. Christian Bohling und Dipl.-Ing. (FH) Konrad Hohmann, Institut für Physik und

- Physikalische Technologien
- Daniel Schmidt, Student der Chemie und des Chemieingenieurwesens
- Svenja Eger, Studentin Wirtschaftsingenieurwesen
- Burkhard Roos, Physikstudent
- Ingmar Kossak, Informatikstudent
- Christian Duwe, Student der Umweltschutztechnik
- Privatdozent Dr. Friedrich Balck, Institut für Physik und Physikalische Technologien, hielt parallel zum Wissenschaftszirkus die beliebten Kindervorlesungen.

- Exponate bauten die Mitarbeiter**
- der Zentralen Tischlerei unter Leitung von Michael Schulz
 - der Werkstatt des Instituts für Technische Mechanik unter Leitung von Joachim Koch,
 - der Werkstatt des Instituts für Metallurgie unter Leitung von Andreas Dittelbach und Ernst Reinert
 - und der Werkstatt der Thermischen Verfahrenstechnik unter Leitung von Wolfgang Otto.

Jetzt geht's um Endlager

Nuklear-Firma stiftet der TU Clausthal eine Professur – Neues Institut geplant



HANNOVER/CLAUSTHAL. Eine zentrale Rolle bei der Beantwortung der Jahrzehntlang ungeklärten Endlagerfrage für radioaktive Abfälle soll der TU Clausthal zukommen: Sie erhält von der Essener Gesellschaft für Nuklearservice (GNS) eine Stiftungsprofessur für Endlagersysteme.

„Die TU Clausthal freut sich sehr, mit der GNS, einem Tochterunternehmen der Kernkraftwerksbetreiber, einen Stifter und Partner in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Entsorgung radioaktiver Abfälle gewonnen zu haben“, betont die Hochschule in einer Pressemitteilung, nachdem der Stiftungsvertrag vom Sprecher der GNS-Geschäftsführung, Holger Bröskamp, von Wissenschaftsminister Lutz Stratmann und von TU-Präsident Prof. Edmund Brandt unterzeichnet worden ist.

Wissenschaftsminister Lutz Stratmann, der Sprecher der GNS-Geschäftsführung, Holger Bröskamp, und TU-Präsident Prof. Edmund Brandt (v.l.) freuten sich über die Unterzeichnung des Stiftungsvertrages.

Gewachsene Expertise

Die Harzer Universität verfügt über eine seit Jahrzehnten gewachsene Expertise auf dem Gebiet der Endlagerforschung. Derzeit bearbeiten unter anderem Karl-Heinz Lux, Professor für Deponietechnik und Geomechanik, und Kurt Mengel, Professor für Mineralogie, Geochemie und Salzlagerstätten, wissenschaftliche und technische Fragestellungen zu dem Thema. „Die Kapazitäten werden künftig durch die neue Professur für Endlagersysteme in hervorragender Weise ergänzt“, heißt es dazu.

„Die Stiftungsprofessur wird sich schwerpunktmäßig mit den wissenschaftlichen Grundlagen für die Konzeption künftiger Endlagersysteme befassen“, lässt die Uni wissen.

Parallel zur Stiftungsprofessur soll das Studienangebot zum Wintersemester 2006/07 mit dem Masterstudiengang „Radioactive and Hazardous Waste Management“ erweitert werden. Geplant ist, hierin mit Unis in europäischen Nachbarländern wie Frankreich, Spanien, Belgien, Tschechien und Finnland zusammenzuarbeiten. Die Harzer Hochschule hat dazu bereits nach eigenen Angaben einen Antrag auf Förderung bei der Europäischen Union gestellt. „In Deutschland ist die TU Clausthal damit die einzige Universität, die das volle Spektrum in Forschung und Lehre im Bereich der Endlagerung anbieten kann“, heißt es dazu in der Pressemitteilung.

Der Wissenschaftsbereich Endlagerung soll mit der neuen Stiftungsprofessur in einem noch zu gründenden

den „Institut für Endlagerforschung“ an der TU Clausthal gebündelt werden. „Er bildet unter dem Aspekt der langfristig umweltverträglichen Abfallbeseitigung auch das Ende in der Kette von Energieerzeugung, in diesem Fall aus Kernbrennstoffen“, teilte die Hochschule mit. „Damit runderndet die TU ihre Kompetenzen auch auf dem Gebiet der Energieerzeugung ab.“

Teil der Energieforschung

Wie die GZ berichtet, plant die Hochschule überdies, ein Energieforschungszentrum einzurichten, in dem alle Fragen von der Energieerzeugung, über den Energietransport und die -verteilung bis hin zur Energiewirtschaft und zum Energie-recht behandelt werden. ega/oh

GZ 19. Oktober 2005

Uni produziert Lehrmaterial auf DVD

Erster Platz für die TU Clausthal: Günter Schäfer vom IMW ist Träger des ersten „Rapid eLearning Award“

MÜNCHEN/CLAUSTHAL/GOSLAR. Anfänglich noch abgetan, hat sich „Rapid eLearning“ vom kaum bekannten Schlagwort zum Trend entwickelt. Gemeint sind damit Lehrpräsentationen auf DVD, die wohl noch an Bedeutung gewinnen werden. Ihr Markt, so heißt es im Newsletter des Internetportals „Checkpoint-eLearning“, sei 2004 um 80 Prozent gestiegen. Grund genug, einen „Rapid eLearning Award“ auszusprechen. Auf dem „Learning Management Congress“ der Softwarefirma „imc“ in München wurden nun die Sieger gekürt.

Und die kommen an erster Stelle von der TU Clausthal. Denn Platz 1 belegte Dr. Günter Schäfer vom Institut für Maschinenwesen (IMW). Der 42-Jährige aus Goslar ist Akademischer Oberrat am Fritz-Süchting-Institut.

Unternehmen, Hochschulen und Schulen waren aufgerufen, mit Rapid-Tools, so der Fachjargon,



Multimedia-Studio in der TU.

produzierte Lerninhalte einzureichen. Eine unabhängige Fachjury bewertete 26 Projekte.

Beurteilt wurden die inhaltliche Qualität, das didaktische Konzept, die Abstimmung des Inhalts auf Einsatzszenario und Zielgruppe, die Innovation der Umsetzung sowie die Originalität des Gesamtkonzepts. Gewonnen hat die TU Clausthal mit dem Projekt „Maschinenlehre I – Unterstützung des Studiums durch Aufzeichnung von Lehrveranstaltungen“. Zwei Semes-

ter lang haben Günter Schäfer, Hans-Ulrich Kiel vom Rechenzentrum der TU, Stefan Zimmer (Bildregie) sowie Gudrun Mittermaier (Bearbeitung) alle Maschinenbau-Vorlesungen aufgezeichnet, so dass Studenten nun über ergänzendes Material verfügen. Die Umsetzung erfolgte auf technisch hohem Niveau. So wurde mobiles Aufnahme-Equipment angeschafft, neueste Interaktionstechnologie eingesetzt.

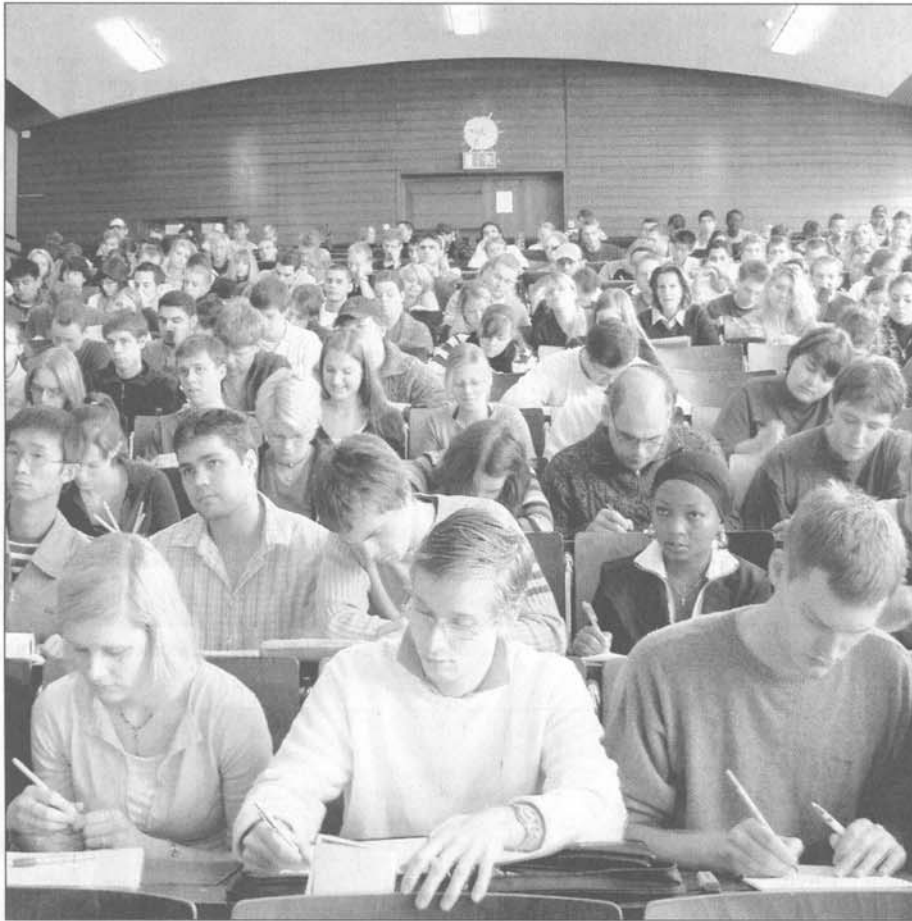
„Die didaktische Konzeption und Art der Aufzeichnung durch den Dozenten, z. B. durch Nutzung von Lücken in Powerpoint, die während der Vorlesung ausgefüllt werden, und das Rahmenkonzept ist vorbildlich“, so die Jury-Wertung.

Die mit der Software „Lecturnity“ produzierte Vorlesungssammlung fiel nicht nur der Jury positiv auf. „Andere Unis haben schon angefragt, ob sie das digitale Lehrmaterial auch ihren Studenten zur Verfügung stellen können“, freut sich

Schäfer über die Anerkennung. Positives Feedback gebe es auch von den Studenten, die übrigens keineswegs der Präsenzvorlesung fernbleiben: „Sie nutzen die Aufzeichnungen zur Vorbereitung der Klausur.“ Bald soll das Angebot auch mehrsprachig vorliegen – für viele aus dem Ausland stammende Studierende sicher eine Hilfe. Indes gibt es auch Gegner des eLearning: Sie befürchten, dass Lehrveranstaltungen auf DVD über kurz oder lang die herkömmliche Präsenzvorlesung gefährden und als Argument für Personalabbau dienen könnten.

Platz 2 ging an Norbert Feldhaus und Ralph Pitan von der „Aesculap Akademie“ des Medizintechnik-Herstellers B. Braun Melsungen für das Projekt „Training Center“. Platz 3 belegte die auf Medizin-Fortbildungen spezialisierte „sector5 New Media Concepts GmbH“ mit einem Lernprogramm für den Außendienst der Firma Janssen-Cilag. wsk

GZ 19. Oktober 2005



Erstsemester an der TU Clausthal, hier im Vorkurs Mathematik, bereiten sich auf das beginnende Studium vor. Dazu gehören neben der ersten Orientierung viele Anmeldungen, aber auch einige Festivitäten zum Semesterbeginn.
Foto: Bertram

TU Clausthal knackt die magische 3000-er Marke

Erstmals wieder mehr als 600 Studienanfänger: BWL und Maschinenbau „ziehen“

Von Dieter Böhl

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Es ist geschafft: Diesen Herbst überschreitet die TU Clausthal erstmals nach Jahren wieder die Marke von 3000 Studierenden. Mehr als 600 Studienanfänger haben sich zum neuen Wintersemester an der Hochschule eingeschrieben, das gab es seit 1975 nur dreimal.

Das TU-Präsidium zeigte sich über die Entwicklung hoch erfreut. „Wir sehen uns damit auf dem richtigen Weg“, sagte Jan Braun, stellvertretender Pressesprecher, auf Anfrage der GZ. Die Zahl der Studierenden habe deutlich zugenommen, und die Tendenz sei weiterhin steigend.

Als größter Magnet der Harzer Universität hat sich der erst im vergangenen Jahr eingerichtete Studiengang Betriebswirtschaftslehre (BWL) herauskristallisiert. Er unterscheidet sich von „herkömmlicher BWL“ durch seine starke technische Orientierung, die zudem „mathematisch“ ist. Allein hierfür haben

sich zum Wintersemester 155 Studierende eingeschrieben, davon 139 für den Bachelor- und 16 für den Master-Studiengang.

Einen Zuwachs von fast einem Drittel gegenüber dem Vorjahr verzeichnet der Studiengang Maschinenbau/Mechatronik, der mit 100 Einschreibungen Platz 2 der hausinternen Hitliste belegt. Ähnliche prozentuale Zuwächse verzeichnet der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, der auf insgesamt knapp 60 Neueinschreibungen kommt.

Abgesehen von der Chemie, die mit 30 Studienanfängern wieder einen Aufschwung erfahren hat, seien die Naturwissenschaften hinter den Erwartungen zurückgeblieben, bedauert Jan Braun mit Blick auf die jüngsten Zahlen des Immatrikulationsamtes. Gerade die deutsche Industrie benötige heute schon wie auch für die Zukunft dringend akademische Nachwuchskräfte.

Wachstumspotenzial räumt die TU noch dem neu gefassten Studiengang Materialwissenschaften („Material Science“) ein, der erst kurzfristig zugelassen und deshalb kaum beworben worden sei. Hierfür hätten sich 28 Studierende angemeldet.

Das Hochschulpräsidium spricht von einem „insgesamt sehr erfreulichen Jahr“ in der Entwicklung der Hochschule. Trotz schmerzhafter Einschnitte infolge des niedersächsischen „Hochschuloptimierungskonzepts“ sei eine Aufwärtsentwicklung eingetreten, und dies in mehrerlei Hinsicht.

Jan Braun verweist in diesem Zusammenhang auf gleich zwei neue Forschungszentren der TU, die „so gut wie sicher“ seien: Zum einen werde wohl im kommenden Jahr das lange diskutierte „Materialtechnische Zentrum“ im ehemaligen Institut für Erdöl- und Erdgasforschung in der Walther-Nernst-Straße eingerichtet. Hierfür seien rund 60 Arbeitsplätze vorgesehen, ebenso viele wie für das geplante Energieforschungszentrum, das die Landesregierung möglichst in Goslar ansiedeln will.

Die erfreulich vielen Studienanfänger werden in einer Immatrikulationsfeier am Donnerstag, 27. Oktober, ab 17.30 Uhr in der Aula der TU feierlich begrüßt. Für sie wie auch für Absolventen findet am darauf folgenden Freitag ab 20 Uhr zudem ein großer Ball in der Aula statt.

„Lehrexport“: IMW unterhält weltweite Kontakte

Institut für Maschinenwesen pflegt diverse Kooperationen – Wissenstransfer in alle Welt: Mexiko, Kuba, Thailand und Malaysia als Ziele

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Lehrmaterial für Kuba? Moderne Methoden der Produktentwicklung für Asien? Kein Problem. Know-how-Export lautet das Stichwort. Dabei geht es darum, internationale Kooperationen durch Wissenstransfer zu stärken. Und darum, Kontakte zu knüpfen, Vertrauen zu bilden und andere Länder von den Erfahrungen der Ingenieurausbildung an der TU profitieren zu lassen.

Aus diesem Grund unterhält der Lehrstuhl von Prof. Peter Dietz, Institut für Maschinenwesen der TU Clausthal, zahlreiche Kooperationen. Darunter sind asiatische und lateinamerikanische Länder. „Sie können es ruhig Lehrexport nennen“, sagt Dietz, der selbst spanisch spricht und vor 20 Jahren erstmals in Mexiko war. Einige Programme laufen noch, andere sind bereits

abgeschlossen. Finanziert mit Mitteln des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD), Eignenmitteln der TU sowie der mexikanischen Industrie läuft noch bis 2006 ein Projekt mit der Universidad de Guadaluajara. Hierbei werden berufstätige Ingenieure in Werkstoffkunde, Fertigungs- und Konstruktionsstechnik unterrichtet. „Wir sind von unseren Konzepten und Methoden überzeugt“, sagt Dietz.

Noch auf seine Rektorenzeit geht ein jetzt auslaufendes Programm mit der kubanischen Moa-Universität zurück. Dort gebe es direkt neben dem Humboldt-Park Nickelminen, deren Fördertechnik noch aus Sowjetzeiten stamme. „Da singt kein Vogel mehr“, so Dietz zu den schwerwiegenden Umwelt- und Energieproblemen der sozialistischen Insel. Die Arbeitsbedingun-



Ungewohnte Temperaturen bei einem Stadtrundgang in Goslar: Yvon Mupende von der TU Clausthal (rechts) betreute zwei kubanische Gastwissenschaftler.

Foto: Privat

Unternehmen in Thailand und Malaysia geknüpft worden. „Im Mittelpunkt steht die rechnergestützte Produktentwicklung“, erklärt Bianca Sambale, die das Nachfolgeprojekt koordinieren soll. PDM (Produkt-Daten-Management) lautet das Kürzel, eng an die Informatik gekoppelt. Zentraler Partner ist hier die Industrie. Die anfängliche Scheu auf Seiten der Partner sei verschwunden, und auch die Sprachbarrieren stellten kein Problem mehr da.

TU begrüßte Studienanfänger

Der 3000. Student kommt aus Bad Harzburg

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „In Clausthal seine Zukunft zu sehen, beweist Weitsicht und lässt besondere intellektuelle Fähigkeiten vermuten.“ Mit diesen Worten begrüßte Prof. Thomas Hanschke, Vizepräsident der TU Clausthal, in einer Immatrikulationsfeier am Donnerstagabend die Studienanfänger an der Harzer Hochschule.

Erstmals hatte die Universität dieses Jahr die Veranstaltung zur Begrüßung der Erstsemester von jener traditionellen akademischen Feier losgelöst, auf der die Absolventen verabschiedet und die Besten ausgezeichnet werden. „Ein Experiment“, wie TU-Präsident Prof. Edmund Brandt eingangs der Immatrikulationsfeier betonte. Während die Neuen vormals eher etwas in den Hintergrund geraten seien, sollten sie nunmehr im Mittelpunkt stehen.

Der Präsident stimmte die Erstsemester kurz auf den Clausthaler Geist ein. Damit, so sagte er, meine

er kein „hochprozentiges Getränk“, vielmehr einen besonderen Ort, der keine sterile Funktionsuniversität ist, sondern an dem Spitzenforschung betrieben werde von Wissenschaftlern, die – im besten Sinne Humboldts – die Einheit von Forschung und Lehre praktizieren: „Ich möchte Sie einladen, diese Chance zu nutzen. Seien Sie neugierig auf ein forschendes Lernen.“ Und dass die Abende in Clausthal-Zellerfeld alles andere als trist seien, würden die neuen Studentinnen und Studenten sicherlich entdecken, wenn sie erst einmal „hineinschauen“.

ASTA-Vertreter David Christian Berg rief die Erstsemester zu engagierter Mitarbeit auf, denn trotz positiver Entwicklungen gebe es einiges zu tun an der TU und in Clausthal-Zellerfeld. Vor allem die schlechte Verkehrsanbindung sei ein Manko. Auch Samtgemeindebürgermeister Walter Lampe gab zu verstehen, dass die Kommune, die sich trotz finanzieller Engpässe um angenehme Rahmenbedingungen für die Studierenden bemühe, umgekehrt



Erhielten Shirts von TU-Vizepräsident Prof. Thomas Hanschke (v.l.): Malte Bartsch (2999. Student), Steffen Ottow (3000. Student), Sarah Metje (3001. Studentin) und Ewelina Banasik aus Polen (3002. Studentin). Foto: Weisker

auch auf ein „Mitmachen“ der jungen Männer und Frauen aus vielen Teilen Deutschlands und der Welt angewiesen sei. Das beginne damit, dass sie möglichst ihren ersten Wohnsitz in Clausthal-Zellerfeld anmelden und könne soweit gehen, sich für den Bürgerbusverein zu engagieren, der dringend auf ehrenamtliche Fahrer angewiesen sei.

Prof. Hanschke nahm eine Ehrung der besonderen Art vor: Er überreichte Hochschul-Shirts an vier Studentinnen und Studenten, die sich um die magische Zahl 3000 ranken,

denn nach Jahren hat die TU diese Marke erstmals wieder überschritten, was die Zahl der Studierenden betrifft. Geehrt wurden Malte Bartsch aus Braunschweig (2999. Student), Steffen Ottow aus Bad Harzburg als 3000. Student, Sarah Metje aus Springe (3001. Studentin) und Ewelina Banasik aus Polen (3002. Studentin).

In seiner Festrede spannte Prof. Hanschke einen informativen Bogen von den Ursprüngen bis hin zu den aktuellen Modernisierungsschritten der TU Clausthal. oh

GZ 29. Oktober 2005

Herkules-Aufgabe im Univiertel

Investition von 20 Mio. Euro: Studentenwerk plant Heimneubau und Sanierung mehrerer Häuser

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Das Studentenwerk Clausthal steht vor organisatorischen Veränderungen und enormen Investitionen in seine Wohnheime. Bei allen Unsicherheiten über die künftige Struktur scheint sicher, dass die Einrichtung auch künftig von der Unistadt aus gelenkt wird.

Damit wäre die vor Jahren vom Landesrechnungshof angestoßene Diskussion vom Tisch, den Betrieb aus Kostengründen im Studentenwerk Braunschweig oder Göttingen aufgehen zu lassen. Derzeit favorisiert das Land nach jahrelangen Beratungen zu diesem Thema laut Studentenwerk-Geschäftsführer Jürgen Graf einen anderen Weg. Danach soll die Anstalt öffentlichen Rechts mit der TU Clausthal zusammengeführt werden.

Jürgen Graf sieht in der Clausthal-internen Regelung eine große Chance: „Veränderte Anforderungen an den Service können besser aufgenommen werden als in einem großen Gebilde weit entfernt vom Oberharz.“ Skeptisch beurteilt er hingegen die Frage, ob die erhofften Einsparwirkungen derart groß ausfallen, wie vom Land angestrebt.

Eng verzahnt

Im Grundsatz dürfte Graf auf einer Linie mit TU-Präsident Edmund Brandt liegen. Bei der Mitgliederversammlung des Vereins von Freunden hatte er dafür plädiert, dass das ohnehin mit der TU verzahnte Studentenwerk mit seinen 51 Mitarbeitern eigenständig bleibt oder sogar Bestandteil der TU wird.

Wie die Integration organisatorisch aussieht, ist derzeit offen. Neben der Frage der Betriebsform



Das Spiegelbild scheint den Zustand einiger Wohnheime in der Leibnizstraße zu symbolisieren. Das Studentenwerk Clausthal muss massiv investieren. Foto: Stade

sieht sich das Studentenwerk, das neben zehn Wohnheimen die Mensa und eine Cafeteria betreibt, weiteren Herausforderungen gegenüber. Knapp 20 Mio. Euro wird die Einrichtung in den nächsten Jahren investieren müssen, um die Wohnheimsituation zu verbessern.

Für rund 10 Mio. sollen zunächst Haus um Haus von 2007 bis 2009 die Studentenheime sechs, sieben und acht im Univiertel saniert werden. 468 Wohnheimplätze in der Leibnizstraße werden modernisiert und vor allem auf den neuesten Brandschutzstand gebracht. Später sollen dann die Häuser drei bis fünf in Angriff genommen werden.

Zuvor wird an gleicher Adresse

einige Meter weiter ein Neubau mit 280 Apartments geplant, in den von 2007 an die Mieter der zu sanierenden Gebäude ausweichen können. Vorgesehen ist, nächstes Jahr mit den voraussichtlich 9 Mio. Euro teuren Arbeiten zu beginnen.

Die Investition soll über einen Kredit sichergestellt, die Zimmer zu „marktgerechten Preisen“ vermietet werden. Neubau und Modernisierung sollen sich über die Mieteinnahmen finanzieren.

Hoffen auf Hilfe

Für die dringend erforderlichen und von den Baubehörden des Landkreises Goslar angemahnten

Sanierungen rechnet Geschäftsführer Graf mit Hilfe vom Land. „Wir hoffen darauf, dass ein großer Anteil der Kosten übernommen wird.“

Mit dem Neubau wird die Gesamtanzahl der Wohnheimplätze von 950 auf 1150 erhöht. Selbst wenn, was derzeit möglich erscheint, die kleineren Häuser in der Marie-Hedwig-Straße und am Bohlweg geschlossen werden. Deren Zustand beschreibt der Studentenwerk-Chef als „massiv schlecht“. Ähnlich wie bei der Organisationsstruktur zeichnen sich aber auch hier neue Wege ab. Möglicherweise werden die Immobilien zusammen mit einem Kreditinstitut genossenschaftlich betrieben und nicht allein an Studenten vermietet. oli

GZ 2. November 2005